

WEITERES ZUM SENECA TRAGICUS (I)

Im Anschluß an die im letzten Band vorgelegten Erörterungen über Versinterpolationen und Korruptelen<sup>1</sup> bespreche ich im folgenden eine Reihe weiterer Stellen aus den Tragödien Senecas, um den Apparat der Oxford-Ausgabe zu entlasten. Dabei habe ich um des besseren Überblickes willen auf eine Gruppierung nach Themenbereiche (Versinterpolationen<sup>2</sup>, redaktionelle Versversetzungen<sup>3</sup>, mechanische Versversetzungen<sup>4</sup>, Emendationen und Konjekturen<sup>5</sup>, Variantenwahl<sup>6</sup>, Rechtfertigung des Überlieferten<sup>7</sup>) verzichtet, halte mich also einfach an die Reihenfolge der Dramen und an die Versfolge.

Auch diesmal habe ich wieder B. Axelson und H. Tränkle für wertvolle Hinweise zu danken, ganz besonders aber R. Kassel für stets gewährten Rat und kritische Durchsicht des Manuskriptes.

- Tro 8 *ad cuius (sc. Troiae) arma venit et quae frigidum  
septena Tanain ora pandentem bibit*  
10 *et qui renatum primus excipiens diem  
tepidum rubenti Tigrin inmiscet freto,  
[et quae vagos vicina prospiciens Scythas  
ripam catervis Ponticam viduis ferit]  
excisa ferro est; Pergamum incubuit sibi.*

So schreibe ich mit Leo, der in v. 8 dem Etruscus (*quae*) vor der A-Überlieferung (*qui*) den Vorzug gegeben und die beiden Verse 12.13 getilgt hat, da sie ein zweites Mal die Amazonen ins Spiel bringen und die Beziehung des Kolons *excisa ferro est* auf Troia durch das unmittelbar voraufgehende *et quae* verdunkeln. Mit Ausnahme von Tachau<sup>8</sup> ist ihm keiner der späteren Herausgeber und Interpreten<sup>9</sup> gefolgt. Der Versuch aber, die doppelte Erwähnung der

1. Bei meiner Zusammenstellung der unechten Verse (S. 182) hätte ich unter der Rubrik 2 (nur in E überliefert) auch den (unmetrischen) E-Zusatz in Ag 394 ff. erwähnen sollen: *stat nunc Sipyli vertice summo / flebile saxum, / et adhuc lacrimas marmora fundunt / antiqua novas / < lacrimas mesta eternum / marmora manant >*. Er scheint aus Ov. met. 6,312 *et lacrimas etiam nunc marmora manant* (schon von Grotius angeführt, vgl. jetzt Tarrants Kommentar) und Hf 391 *maestusque Phrygio manat in Sipylo lapis* gespeist. Zu *fundunt* verweise ich auf meine Rezension von Tarrants 'Agamemnon', Gnomon 1977. S. 183 Anm.11 sind dagegen irrtümlich Hf 1162 (im Widerspruch zu 182 Anm. 7) und Thy 763 aus einer früheren Fassung des Manuskriptes mit dem Makel der Unechtheit behaftet stehen geblieben.
2. Tro 12 f. 1051. Phae 618. Ag 481.
3. Tro 820. Ag 471 (dort auch Hf 123. Phae 405).
4. Tro 816-818. (Tro 226. HO 952 sind unter Ag 481 behandelt).
5. Tro 246. 280 (dort auch Phae 71). 821. 844. Med 457. Phae 4. 325 f. (dort auch Thy 833). Ag 33 f. 471 (dort auch Med 344). 479. 531. 545. 546. 918. Thy 580.
6. Tro 72 f. Med 267 (Oed 403 f. ist unter Ag 33 f. behandelt).
7. Tro 842. Med 451. Phae 87 f. Ag 31. 537. 545 f.
8. 'Die Arbeiten über die Tragödien des L. Annaeus Seneca in den letzten Jahrzehnten', Philol. 48, 1889, 725.
9. Ich nenne vor allem G. Richter, de corr. quibusdam Senecae tragoediarum locis, Symb. Jena 1894, 12 f.; Damstè, Mnem. II, 47-48, 1919-20, 55 ff.; W. Bannier, RhM 73, 1920-24, 79 f., und R.L. Wertis in seiner kommentierten Edition von Senecas Troades (Diss. New York, Columbia Univ. 1970, ungedruckt), der Leos Textgestaltung ausführlich zu widerlegen sucht. — Die Arbeit ist mir erst jüngst zugänglich geworden. Vermerkt sei, daß auch er in Tro 585 die Konjektur *ipsis* gemacht hat, die ich diese Zeitschr. 2, 1976, 204 vorgetragen und begründet habe.

Amazonen auszuschalten durch Aufnahme der A-Lesart *qui*, so daß wir die Reihe Rhesus, Memnon, Penthesilea erhielten, war nicht glücklich: Er hatte nur Aussicht auf Erfolg, wenn man Seneca mit Gronovius einen geographischen Irrtum unterstellte. Solche Versehen finden sich bei ihm durchaus; es ist aber nicht verlockend, die *lectio difficilior* des weitaus zuverlässigeren Etruscus, die noch dazu eine typische Umschreibung der Amazonen liefert<sup>10</sup>, aufzugeben zugunsten einer zweifelhaften Lesart, die sich nur unter Annahme eines Irrtums auf Rhesus beziehen läßt<sup>11</sup>. Eine Erwähnung des thrakischen Königs war ja durch nichts gefordert<sup>12</sup> — im Gegenteil: Hecuba will das Exempel vom Sturz alles Großen noch steigern, indem sie auf die vielen Hilfstruppen verweist, die dem mächtigen Troja in der ganzen östlichen Welt zur Verfügung standen. Sie zählt sie aber nicht im einzelnen auf, sondern kleidet die Vielzahl in die Form des 'polaren' Gegensatzes: "Truppen vom äußersten Norden und vom äußersten Süden sind dem mächtigen Troja zu Hilfe gekommen."<sup>13</sup> Wenn wir aber die Reihe Rhesus, Memnon, Penthesilea gelten ließen, wäre diese rhetorische Figur zerstört: an die Stelle des polaren Gegensatzes, der das Ganze zum Ausdruck bringen soll, wäre der Anfang einer Einzelaufzählung getreten, die freilich nach dem dritten Glied schon wieder abbricht, die noch dazu vom Norden nach dem Süden und dann wieder nach dem Norden springt, so daß auch das Gleichgewicht dieser Verspartie empfindlich gestört wäre. Richters Umstellung (9. 12. 13. 10. 11. 14) behebt nur den kleinsten der genannten Mängel, bleibt also ebenfalls unbefriedigend, zumal nun die in antithetischer Entsprechung komponierten Glieder *quae frigidum ... Tanain bibit / qui ... tepidum Tigrin inmiscet freto*<sup>14</sup> voneinander abgetrennt werden.

Die beiden Verse sind eingeschwärzt worden im Hinblick auf Phae 399 ff., wo die Amazonen vom Tanais mit denen von der Maeotis kombiniert sind (so wie auch in Phae 715 f. *Tanaitis* und *Maeotis* zusammen genannt werden): *qualis relictis frigidi Ponti plagis / egit catervas Atticum pulsans solum / Tanaitis aut Maeotis*. Ein aufmerksamer Leser hat unsere Troades-Stelle an diesen Phaedra-Passus anzugleichen versucht und sich bei seiner Zudichtung auch deutlich von ihm anregen lassen. Erst von diesem Vorbild her versteht man, wie der Interpolator zu der fragwürdigen Ausdrucksweise *quae ... ripam catervis ... ferit* gekommen ist<sup>15</sup>. *Et quae ... vicina* (sc. *ei, quae Tanain bibit*) umschreibt das Nomen proprium *Maeotis* aus der Phaedra; für *prospiciens Scythas* aber dürfte Med 212 ff. Pate gestanden haben: dort lesen wir unmittelbar vor Nennung der Amazonen (*armata peltis ... cohors / inclusa ripis vidua Thermodontiis*) den Vers: *Pontu sive quidquid Scythicus a tergo videt*.

10. Vgl. Phae 400 ff. Med 214 f. (Hf 246). Bannier verweist für die am Tanais wohnenden Amazonen ferner auf Stat. Theb. 12,578; silv. 1,6,55 f.; Claud. rapt. Pros. 2,66.
11. Der thrakische Held wird bei Seneca nur Ag 216 erwähnt: *non bellicoso Thressa cum Rheso phalanx*.
12. Auch in Tro 239 ff. / 243 ff. werden als die herausragenden Opfer Achills neben Hector nur Memnon und Penthesilea genannt.
13. Ähnlich wird z.B. in Med 714 ff. die Fülle der Giftkräuter durch jeweils zwei antithetische Glieder veranschaulicht: "alle Kräuter, a) ob sie im Frühling oder Winter wachsen, b) ob sie ihr Gift in der Blüte oder in den Wurzeln tragen."
14. Die poetische Ausdrucksweise hat ihre Parallele in Phae 20 ff. *vos qua tepidis subditus austris / frigora mollit durus Acharnes* (Gronovius; *Acharnan* codd.); vgl. Hf 139 f. und Housman zu Lucan. 1,421.
15. Markland ad Stat. silv. 4,8,51 wollte *ferit* statt *ferit* lesen (so auch Bothe), vielleicht um den Ablativ *catervis*, der neben *ferit* instrumental gefaßt werden mußte, als Abl. sociativus deuten zu können. Die Überlieferung wird jedoch durch *pulsans* in der Phaedrastelle, ferner durch HO 1926 (*ferit ... ungula*) und Hor. epod. 16,12 gestützt.

*canuit Ide, decies nostris  
 nudata rogis, et Sigeis  
 trepidus campis decumas secuit  
 messor aristas, ut nulla dies  
 maerore caret.*

So liest man den Passus bei Giardina gemäß der Abteilung der Hss<sup>16</sup> und im Anschluß an die Variante *idae deciē nostris* von E (*idem deciens nostris* Th), die von den neueren Herausgebern einschließlich Wertis<sup>17</sup> der Lesart *ide ide nostris* ( $\beta$ , *ide nostris*  $\delta$ ) vorgezogen wird. Stuart (Cl. Qu. 1911, 33) hat jedoch die E-Version meines Erachtens zu Recht als Interpolation<sup>18</sup> eingestuft, die den durch Haplographie entstandenen Ausfall des zweiten *ide* (ein Fehler, der unabhängig auch in  $\delta$  aufgetreten ist)<sup>19</sup> korrigieren sollte. Sein inhaltlicher Einwand gegen diese Lesart: "the reading of E in 74 gives an unfortunate periphrasis for ten years, as though the Trojans burnt their dead but once in each year, and on each occasion stripped the whole of Mt. Ida" scheint mir zwingend und durch die von Wertis vorgebrachten Belege für die hyperbolische Ausdrucksweise, daß ganze Berge oder Wälder abgeholzt würden für Scheiterhaufen oder Schiffsbau (Lucan. 3, 426 ff.; Val. Fl. 3, 332 ff.; Stat. Theb. 12, 51 ff.; Ach 1, 426 ff.) nicht widerlegt. Allenfalls *totiens* ("so oft") *nostris nudata rogis* ließe sich zur Not ertragen<sup>20</sup>. Der Parallelismus der Periode weist ja darauf hin, daß das *deciens* von v. 72 sein Pendant in dem *decumas* von v. 75 erhält, analog der Formulierung in Phoen 370 f. *bruma ter posuit nives / et tertia iam falce decubuit Ceres*: Zur Bezeichnung der 10 Jahre werden die 10 Winter (konkretisiert durch den Schnee auf dem Idagebirge) ergänzt durch 10 Sommer (konkretisiert durch die Getreideernte auf den Sigeischen Feldern)<sup>21</sup>, vgl. Tro 547 *post hiemes decem totidemque messes*. Beiden Jahreszeiten sind jeweils zwei Verse zugebilligt. Die Ausgewogenheit der Periode wäre beeinträchtigt, wenn in der ersten Hälfte zweimal das Stichwort 10 auftauchte, in der zweiten nur einmal.

Andererseits findet sich die ausdrucksvolle Stilfigur der Anadiplose häufig bei Dichtern, vor allem in Verbindung mit Eigennamen, vgl. Lausberg, Handb. d. Lit. Rhet. I §§ 619. 620 (Verg. ecl. 10,72 *vos haec facietis maxima Gallo, / Gallo, cuius ...*; 6,20 *Aegle, / Aegle, Naiadum pulcherrima*)<sup>22</sup>. Verwiesen sei darüber hinaus z.B. auf Hf 307 f. *aut omnes trahere / trahes nec ...*; 1229 *date, / date*; Oed 644 f. *traham / traham*; Hf 577 f. 896 f. 1156; Tro 854. 901 f. Ag 750 f.; Ov. met. 13,490; Catull. 64,26 f. (*ipse / ipse*), siehe Fordyce ad loc. und Kroll zu 64,61. Während also  $\delta$  die mechanisch entstandene Korruptel getreu weitertradierte, nahm der Kopist von  $\epsilon$  (oder bereits einer seiner Vor-

16. Beide Überlieferungszweige stimmen in dieser dimetrischen Anordnung überein, mit der einen Ausnahme, daß E die Verse 72. 73 in einer Zeile bietet, doch so, daß die beiden Dimeter durch Initialen abgeteilt sind. Seneca selbst hatte zweifellos Sinn- und Verseinheiten in Übereinstimmung gebracht, also wie Leo und Richter abgeteilt (*deciens ... Ide*/ etc.). Zur Kolometrie der anapästischen Cantica zuletzt R.J. Tarrant, Seneca, Agamemnon, Cambridge 1976, 369 ff.
17. Siehe oben Anm. 9.
18. Weitere Interpolationen in E sind unten zu Tro 246 genannt; vgl. auch diese Zeitschr. 2, 1976, 182 mit Anm. 9 und 183 Anm. 11, und Tarrant's 'Agamemnon' S. 62.
19. Ein ähnlicher Ausfall in E findet sich z.B. Tro 191 *ite [ite]*, 625 *hac [hac]*, 627 *ite [ite]*, 1141 *iam [iam]*; vgl. auch Thy 828 *trepidant trepidant* ET: *trepidant* P $\beta$ .
20. Phae 838 f. *iam quarta Eleusin dona Triptolemi secat / paremque totiens libra composuit diem* kann freilich keine Stütze für eine solche Fügung abgeben; denn dort steht *totiens* wie z.B. Hor. carm. saec. 23 im Sinne von "ebensooft", entspricht also dem *decumas* (75) in unserem Passus.
21. Zur Ausdrucksweise vgl. U. Schindel, Hermes 97, 1969, 480 f. (zu Verg. ecl. 1,69); Claudian. 8,372.
22. Vgl. ferner Hor. carm. 3,3,18 *Ilion, Ilion*; 3,3,60 f. *Troiae/Troiae*.

gänger) an der mangelhaften Metrik Anstoß und flickte ein *deciens* ein, das ihm der vorausgehende Vers anbot. Eine ähnliche Beurteilung der Überlieferungslage ergibt sich auch aus der gleich zu behandelnden Stelle Tro 246.

Tro 246     *dubitatur etiam? placita nunc subito improbas*  
              *Priamique gnatam Pelei gnato ferum*  
              *mactare credis? at tuam gnatam parens*  
              *Helenae immolasti: solita iam et facta expeto.*

Gronovius hat die ihm bekannte "A"-Version *placita nec subito probas* zu Recht abgelehnt, "tamquam ei (Agamemnoni) necesse esset placita Achillis filio sine mora probare". Er plädiert für die Lesart des Etruscus: *placita nunc subito improbas* und gibt zwei mögliche Interpretationen: "sive quod tergiversaretur tradere Polyxenam, quam olim desponderi Achilli placuerat, sive potius, quod immolare virginem dubitaret, quum id in sua ipsius filia olim Agamemnoni placuisset". Die erste Alternative ist wohl auszuschließen, denn Agamemnon hatte in der Heeresversammlung gerade nicht für Polyxenas Opferung gestimmt, war vielmehr der erbitterteste Gegner der von Achills Schatten erhobenen Forderung, vgl. Eur. Hec. 120 ff. (218 f.). Die zweite Alternative läßt sich sprachlich allenfalls rechtfertigen, wenn man mit Bücheler (dem sich Leo, Peiper-Richter, Tachau<sup>23</sup> und Düring-Hoffa angeschlossen haben) den Vers wie folgt abteilt: *dubitatur et iam placita nunc subito improbas...?* Dagegen spricht aber folgendes:

- (1) In Hf 965 begegnet *dubitatur etiam* an gleicher Versstelle zur Bezeichnung einer ähnlich nachdrücklichen, unwilligen Frage (man beachte auch die Verszäsur!).
- (2) Der Satz "was schon (einmal) deine Zustimmung gefunden hat, mißbilligst du jetzt plötzlich" läßt sich schwerlich auf zwei verschiedene Ereignisse (Opferung Iphigenies, Opferung Polyxenas) beziehen, sondern setzt den gleichen Bezugspunkt voraus. Aus den beiden unterschiedlichen Handlungen eine identische Grundeinstellung herauszudestillieren und sie zum Objekt der Aussage zu machen, bedeutete eine ziemliche Härte. Zu erwarten wäre: "was du in einem andern Falle gutgeheißen hast, mißbilligst du hier."
- (3) Ein so verstandenes *iam placita* nähme das pointierte *solita iam et facta expeto* vorweg und beeinträchtigte so den wirkungsvollen Abschluß der Rede (zu dem rhetorischen *color*, der in *solita* liegt, vgl. Leo I 149 ff.).

Eine dritte Möglichkeit, den Vers zu deuten, indem man *placita* allgemeiner im Sinne von "Grundsätze" faßt, scheidet daran, daß dieser philosophische terminus technicus<sup>24</sup> nicht offen ist für eine so unpräzise Verwendung, wie sie hier gefordert wäre (etwa: "deine bisherige Grundeinstellung, wie sie in der Opferung der Iphigenie zum Ausdruck kam") – und daß er der gesamten erhaltenen Dichtung von Lukrez bis Silius und Statius fremd ist. Auch das Verbum *improbare* scheint von den guten Dichtern gemieden zu werden (vgl. ThLL VII 1, 686, 56: "raro apud poetas"); im Senecacorpus begegnet es nur noch Oct 589.

23. Philol. 48, 1889, 731.

24. Z.B. epist. 95, 10. 37 *philosophiae placita* (= *dogmata, scita*).

Aus all diesen Überlegungen ziehe ich den Schluß, daß wir den *textus receptus* aufgeben und mit Madvig (*adv. crit.* II 119), der z.B. von Leo, Peiper—Richter, Düring—Hoffa, Giardina nicht einmal im Apparat erwähnt wird, *dubitatur etiam? placida nunc subito probas* lesen müssen. Diese Konjektur wird nunmehr durch  $\delta$  bestätigt, denn der unter Einfluß des unmittelbar vorausgehenden *etiam* zustandegekommene Angleichungsfehler *placidam* mindert den Zeugniswert dieser Überlieferung nicht, beweist vielmehr, daß hier ein mechanisches Versehen vorliegt und nicht etwa ein überlegt eingreifender Interpolator am Werke war. Dies wird auch durch die weiteren Verschreibungen *ne* (*nec*  $\beta$ , *nunc* E) und *probat* (A, *probas* *recc.*) ausgeschlossen. Da  $\beta$  ebenso wie  $\delta$  das (zumal neben *credis* 248) sinnlose (wohl unter Einfluß von *dubitatur* zustandegekommene) *probat* bietet, dürfen wir auch in dem von  $\beta$  überlieferten *placita* ein bewußtes Eingreifen ausschließen, müssen vielmehr davon ausgehen, daß in A ursprünglich gestanden hat: *placida n̄c [nunc = n̄c!] subito probat*. Dies wurde von  $\beta$  mechanisch zu *placita nec s.p.* verschrieben, von  $\delta$  — unter Einfluß des vorausgehenden *etiam* — zu *placidam ne s.p.* Da die Vertauschung von *placidus* und *placitus* auch sonst häufig begegnet<sup>25</sup>, dürfen wir annehmen, daß hier E $\beta$  unabhängig voneinander den gleichen trivialen Flüchtigkeitsfehler begangen haben, während  $\delta$  allein das ursprüngliche —d— bewahrt hat. Es lassen sich ja durchaus analoge Beispiele in der Überlieferung dieser Dramen aufzeigen, in denen  $\delta$  oder  $\beta$  allein gegen E $\beta$  bzw. E $\delta$  das Richtige bieten — wobei es sich jeweils um ganz gewöhnliche Buchstabenverschreibungen oder unabhängig zustandegekommene Angleichungsfehler handelt<sup>26</sup>. Während nun aber  $\beta$  in Tro 246 auf die Korruptel offenbar nicht aufmerksam geworden ist, war in der E—Tradition ein mitdenkender Kopist am Werke, der den durch die Verschreibung von *placida ... probas* in *placita ... probas* aus den Fugen geratenen Gedanken durch die Hinzufügung einer Negation (<im> *probas*) wieder einzurenken versucht hat. Derlei bewußte Eingriffe finden sich auch sonst in E, vgl. WüJbb. 2, 1976, 182 mit Anm. 9 und Anm. 11; eingeschwärzte Verneinungen z.B. Thy 326 *sciens* A] *insciens* E; Phoen 218 *nocens* A] *innocens* E; hingewiesen sei auch auf den oben behandelten Vers Tro 73.

Daß in stilistischer Hinsicht *placida* eine treffliche Antithese zu *ferum* (247) ergibt, hat bereits Habrucker<sup>27</sup> hervorgehoben: *ferum* ist das negative Korrelat zu *placida*; im *que*-Satz (247) wird das abstrakte *placida probas* konkretisiert: "Jetzt plötzlich machst du dich zum Anwalt milder, menschlicher Gesinnung und hältst es für grausam, die Tochter des Priamus dem Sohn des Peleus zu opfern? Aber deine eigene Tochter hast du, der Vater, für Helena zum Opfer gebracht: Nichts anderes verlange ich von dir, als was du gewohnt bist und schon getan hast." Dem *placida nunc subito probas* mit seiner Erläuterung durch den *que*-Satz entspricht aufs beste die ähnliche (nur wiederum ins Negative gewendete) rhetorische Frage des Pyrrhus in 331: *i a m n e immolari virgines credis nefas?* Wie Pyrrhus dem König in 337 f. vorwirft, er habe 10 Jahre lang ein hartes Regiment geführt, so hatte auch Agamemnon selbst seine frühere maßlos-hochmütige Herrschaft eingestanden (266): *fateor, aliquando impotens / regno ac superbus altius memet tuli*. Jetzt aber redet er der Mäßigung das Wort (259 *moderata durant*, 334. 336. 351).

25. Z.B. Thy 132. HO 684; vit. beat. 8,3; Val. Fl. 3,416. Überhaupt ist der Wechsel von *d/t* in der Textüberlieferung eine so triviale Erscheinung, daß es sich erübrigt, Beispiele zu häufen. Auf Schritt und Tritt begegnen *ad/t*, *haud/t*, *sed/t*, *inquit/d*, *caput/d*, *nequit/d*, *relinquit/d*, *velut/d*; vgl. ferner Med. 97 *solidum* E] *solitum* A, 714 *quodcumque* A] *quotcumque* E, Phae 103 *antro* A] *andro* E, HO 477 *tacita*] *tacida* P.

26. Die wichtigsten Belege habe ich in meiner Rezension von Tarrants Agamemnon-Kommentar (Gnomon 1977) zusammengestellt.

27. Wissensch. Monatsblätter 4, 1876, 128.

*Placidus* wird ähnlich auf das Verhalten eines Königs bezogen in HF 739. Oct 578; als abstrakter Begriff im Neutrum Plural begegnet es z.B. Med 538 *sana meditari incipe, / et placida fare*. Mit einem solchen Neutrum Plural wird *probare* z.B. Phae 921 verbunden (*vera fallaces probant*); vgl. Ov. met. 7,20 f. *video meliora proboque, / deteriora sequor*.

Tro 277 *affligi Phrygas*  
*vincique volui: ruere et aequari solo*  
*utinam arcuissem; sed regi frenis nequit*  
 280 *et ira et ardens hostis et victoria*  
*commissa nocti. quidquid indignum aut ferum*  
*cuiquam videri potuit, hoc fecit dolor*  
*tenebraeque, per quas ipse se irritat furor,*  
*gladiusque felix, cuius infecti semel*  
 285 *vecors libido est.*

Bentleys *ultio* an Stelle von *hostis* in 280 (er verweist auf Med 25. Hf 405) finde ich nirgends berücksichtigt. Als diagnostische Konjektur ist dieser Vorschlag aber vielleicht doch von Wert, insofern er die Richtung zeigt, in der man den Gedanken fortgeführt sehen möchte: Agamemnon bedauert in seinem Plädoyer für Milde, daß er seine Truppen nicht daran hindern konnte, bei dem nächtlichen Überfall Troia dem Erdboden gleichzumachen. Kann er dabei im Hinblick auf seine eigenen Soldaten den Begriff *hostis* verwenden, *ardens hostis* also generalisierend im Sinne von *ardens miles* gebrauchen?<sup>28</sup> Das reiche Vergleichsmaterial des Senecacorpus bietet dafür keinen Anhaltspunkt. Ehlers weiß denn auch ThLL VI 3, 3065,67 ff. nur einen einzigen Beleg für solch metonymischen und abusiven Gebrauch ("usu poetico peculiariter fere i.q. bellator, belli cupidus") anzuführen: Drac. laud. dei 3,148 (de Esau et Iacob) *dat maior gentile genus (i. paganos) germanus et hostes / et minor eduxit nos munera pacis amantes*. Daneben verweist er auf die später vor allem in den romanischen Sprachen hervortretende (vgl. Du Cange s.v.) Verwendung von *hostis* im Sinne von *militēs, exercitus, expeditio*; vgl. E. Löfstedt zu Peregr. Aeth. 19,10, ferner Alc. Avit. c. Arr. 1 p. 2,1 (Greg. Tur. Franc. 2,34 p. 97,6) *si ... ad bellum proficiscaris, tu praecedis catervas hostium et illae, quo abieris, subsequuntur*; Lex Sal. 26,1; 63,1. Mit diesen sprachlichen Erscheinungen, die sich offenbar erst seit dem ausgehenden 5. Jh. herausbilden, wird man Seneca nur ungern in Zusammenhang bringen wollen. Ich schlage deshalb *ensis* vor. Hier die Begründung:

Der allgemeine Erfahrungssatz von 279<sup>b</sup> – 281<sup>a</sup> wird in 281<sup>b</sup> ff. auf die konkrete Situation übertragen. Dabei wird *ira* (280) durch *dolor* (282) und *ipse se irritat furor* (283) aufgenommen, *nocti* (281) durch *tenebrae*, *victoria* (280) klingt in *(gladius) felix* (284) an (vgl. ThLL VI 1, 447, 12 ff.: 'felix de instrumentis, armis'), und *ardens* (280) wird durch *vecors libido* variiert. Das Gegenglied zu *gladius* (284) sollte dementsprechend *ensis* lauten. Die allgemeine Sentenz erhielte somit eine Form, die der Parallelstelle Hf 403 ff. deutlich verwandt wäre. Dort bringt der Tyrann Lycus eine ähnliche Entschuldigung für die Frevel vor, die bei seiner gewaltsamen Machtübernahme geschehen sind: *arma non servant modum; / nec temperari facile nec reprimi potest / stricti ensis ira; bella delectat cruor*. Wie in *gladius felix* die parataktischen Begriffe *ensis et victoria* zusammengefaßt wären, so entspräche der attri-

28. Denn daß er etwa seine eigenen Truppen vom Standpunkt der Troer aus als 'Feinde' wertete, wäre befremdlich, weil sich dies schwerlich mit *regere frenis* in Einklang bringen ließe, einer Überlegung, die er nur als Befehlshaber der eigenen Streitmacht anstellen kann.

butiven Ausdrucksweise *stricti ensis ira* die wiederum parataktische Formulierung *ira et ensis* unserer Sentenz. *Frenis regere* kann ja – ebenso wie z.B. *frenare* – sowohl mit einem abstrakten<sup>29</sup> als auch mit einem konkreten Objekt<sup>30</sup> verbunden werden. Wir sind also nicht etwa gezwungen, mit Bentley nach einem verwandten Nomen zu *ira* (etwa *ardens pectus*<sup>31</sup>) zu suchen. Die Kombination *ardens ensis* ließe sich stützen durch Val. Fl. 1,488 (*ardenti ferro*), vgl. ThLL II 485,56 ff. und 487,17 ff., wo ferner Belege für *ardentes pugnae* (Verg. georg. 3,46; Val. Fl. 6,601), *gressus* (Val. Fl. 7,110, vgl. HO 740), *ardentia studia militum* (Bell. Alex. 22,2), *ardens virtus* (Verg. Aen. 6,130) etc. gesammelt sind. Verwiesen sei auch auf 485,20 ff., und dort besonders auf Iuv. 1,165 *ense velut stricto quotiens Lucilius ardens infremuit*. Seneca selbst liebt ja die Übertragung menschlicher Eigenschaften auf das Schwert, vgl. z.B. Thy 565 (*invitus*), Tro 312. Thy 573 (*saevus*), Ag 208 (*ferus*), Phoen 405 (*infestus*), Phoen 468. Thy 144 (*impius*), Tro 48 (*nefandus*, vgl. dagegen Phae 1177). Für die Kombination von *ira*, *ensis* und *frenum* bezeichnend sind Stat. Theb. 3,230 (Jupiter zu Mars) *talis abi, sic ense madens, hac nubilus ira / exturbent resides frenos* ... und bes. 3,444 (*Perseius heros*) *incertus ... animi, daret armis iura novosque gentibus incuteret stimulos, an frena teneret irarum et motos capulis adstringeret enses* (vgl. 11,309), für absolut gesetztes *ensis* z.B. Lucan. 2,101 *nobilitas cum plebe perit lateque vagatus / ensis et a nullo revocatum pectore ferrum*.

Ausgangspunkt für die Korruptel war wohl – falls meine Vermutung zutrifft – eine Haplographie (*ardens ensis* → *ardensis*), deren absurdes Ergebnis ein mitdenkender, metrisch geschulter Kopist durch die Konjekturen *hostis* zu beseitigen versuchte. Eine ähnliche durch Haplographie ausgelöste, versfüllende Interpolation haben wir oben in der E-Überlieferung von Tro 73 kennengelernt. Ich erinnere ferner an Hf 353 <in> *invidia pati* Richter (Peiper): *invidiam p. E* : <ad> *invidiam p. A*; Phoen 207 *in infernas E* : *infernas A* : <ad> *infernas* rec. und Axelson, Korruptelenkult 49 ff. : HO 1794 *quanta* <a> *qua E* : <de> *qua A*; Hf 1287 *alt* <um> *omne* aut *omne* codd.<sup>32</sup>.

Damit dem *ard-ens-ens-is* nicht das gleiche Schicksal widerfährt wie der von Kunst aus angeblich kakophonischen Gründen verschmähten Emendation Bentleys in Phae 71 (*vacuis ve vagus* : *-que v. codd.*)<sup>33</sup>, sei vorsichtshalber klargestellt, daß Seneca derlei Klangeffekte keineswegs scheut. Axelson nennt zu Phae 71 (brieflich) beispielsweise Phae 539 *deder-ant ant-ra*, 548 *cing- e n s e n s -is*, 1007 *vas-tum tum-uit*; vgl. ferner Tro 58 *sortit-ur ur-na*; 140 *lo-vi vi-ctima*; 167 *effa-re re-duces*; 298 *in in-ferias*; 414 *memb-ra ra-per-et et*; 432 *con-diti Dite*; 434 *turb-at atque*; 435 *commun-is is-te*; 552 *u-na na-ves*<sup>34</sup>.

29. Z.B. Med 592. 866. Thy 496.

30. Z.B. clem. 1,24,2; Phae 1003. Med 3 (*frenare navem*).

31. Vgl. Thy 253 *ardet furore pectus* (ThLL II 485,1 ff.) und z.B. Lucan. 5,359 (*rabies*).

32. Der Vertauschung von *enses* und *hostes* in den Hss zu Verg. Aen. 9,400 dürften phraseologische Assoziationen zugrundeliegen; Prop. 3,9,25 *pugnaces ... per hostes* (codd.) für *p. ... p. hastas* ist dagegen als Verschreibung zu beurteilen.

33. Sie wird inhaltlich gestützt durch Hf 1168-71. 1323-25. Oed 577 ff. Med 409 und klanglich z.B. durch Tro 363 *Ionides-ve vel*; Med 579 *tumidi-ve venti* (*-que v. A*); Phae 1157 *quid-ve vociferatio*. Vertauschung von *-ve/-que* z.B. Med 409. 412. Phae 1225. HO 1350.

34. Nach Lektüre des Manuskriptes teilt mir Axelson mit, daß auch er *ardens ensis* vermutet hatte. Für den Fehlertyp (haplographisch bedingter Silbenverlust veranlaßt Interpolationen) verweist er auf Ov. Pont. 1,4,36 *quae tulit Aesoni-den, den-sa carina fuit: densa carina* exc. Scaligeri : *sa carina A* : *sacarina C* : *sacra carina B* (*sacra* in ras.) rec. : *firma carina* EOω.

## Das Chorlied Tro 814 ff.

Die von Richter<sup>35</sup> vorgenommene Umstellung der Verse 816-818 nach 822 scheint mir zwingend, weil nur so der Relativsatz 823 f. (*quae sub Oetaeis latebrosa silvis / misit infestos Troiae ruinis / non semel arcus [non semel ist mit infestos zu verbinden]*) seinen notwendigen Bezugspunkt erhält: *Trachis*. Zugleich rückt nun *Iolcos* sinnvollerweise an *Thessali montes et opaca Tempe* heran, mit denen es auch Med 457 eine Einheit bildet. Die überlieferte Versfolge ist das Ergebnis eines Springfehlers: Das Auge des Abschreibers ist von dem verseinleitenden *an* in 819 zu seinem Pendant in 816 abgeirrt.

Mit Recht haben ferner Peiper<sup>36</sup> und Richter (26) den Vers 820 *urbibus centum spatiosa Crete* aus dieser ersten Strophe herausgelöst. Denn so deutlich es ist, daß die Troerinnen in der letzten Strophe ihres Liedes die Städte der Führer des Griechenheeres aufzählen, vor denen ihnen am meisten graut (Sparta, Argos, Mykene und Ithaka, an dessen Nennung sehr pointiert die Frage nach dem 'Verbannungsort' Hecubas angeknüpft wird, die ja dem Ulixes zugesprochen ist), so evident kreisen ihre Gedanken in der ersten Strophe um die Städte Thessaliens, die ihrer Heimatstadt am nächsten liegen. In diesem Kontext ist für Kreta kein Platz.

Während aber Peiper und Richter mit einer mechanischen Versprengung dieses Verses aus seinem früheren Zusammenhang rechnen, bin ich der Auffassung, daß er bewußt von einem Bearbeiter an dieser Stelle eingefügt worden ist, der sich mit Recht daran stieß, daß in 821 (*parva Gortynis sterilisque Tricce*) die kretische Festung Gortyn, die Homer JI. 2, 646 *τειχιόεσσαυ* nennt, in der Luft hing. Auf diese Stadt mußte er die Namensform, die er vorfand, beziehen: ich vermute, er las *gortine* oder *gortyne* in seinem Text, denn A überliefert *cortine*, E *gortinis* (das als *Gortynis* in die meisten neueren Ausgaben Eingang gefunden hat). Die Lesart von E dürfte auf Dittographie von *s* (*gortini* <*s*> *sterilisque*) und Verlesung von *e/i* beruhen (beides möglicherweise begünstigt durch Antizipation des folgenden *-is*), läßt sich also wohl auf die archetypische Form *gortine* zurückführen, dessen Anfangsbuchstabe *g* von A in *c* verlesen worden ist, ein trivialer Fehler<sup>37</sup>. Gronovius hat dieses auf Buchstabenmetathese<sup>38</sup> beruhende *gortyne* überzeugend in *Gyrtone* korrigiert. Denn das Attribut *parva* und die enge Anknüpfung dieses Ortes an *Tricce* durch die Partikel *-que* zeigen, daß es hier nicht um die bedeutende Stadt Kretas geht, sondern um das thessalische *Gyrtone*<sup>39</sup>, das auch in dem homerischen Schiffskatalog, aus dem dieses Chorlied schöpft<sup>40</sup>, in der Nachbarschaft von *Tricce* (2,729) und *Methone*<sup>41</sup> (2,716) aufgeführt wird (2,738).

35. Symb. doct. Jen. Gymn., Jena 1894, 25 ff.

36. Observatorum in Senecae tragoediis libellus, Breslau 1863, 12 f.

37. Vertauschung von *c/g* z.B. Hf 268 *genus* N. Heinsius] *cinis* ω; 508 *rogus* Avantius] *locus* ω; 512 *irroga* A] *in loca* E; 903 *Lycurgi*] *ligurgi* ω; Tro 219 *ethion capi* A] *et longapi* E; 279 *arcuissem* Lipsius] *arguissem* ω; 489 *arcuit* rec.] *arguit* ω; Med 132 *ingestum* E] *incestum* A; 394 *vincet* A] *iungit* E; Oed 13 *vagans* A] *vacans* E; 744 *recentis* A] *regentis* E; Ag 538 *aiacis* A] *magis* E; 679 *cycnus* E] *cignus* A; Thy 98 *agitas* E] *acitas* δ; *accitas* β; HO 52 *vacuus* A] *vagus* E; 64 *fecisse* A] *fregisse* E; vgl. auch Tarrant's 'Agamemnon' S. 58.

38. Vgl. Hf 403 *modum/domum*; Tro 95 *Cho/Hoc*; 105 *latus* EA] *talus* Th; 799 *rapiet/pariet*; 848 *senilem/selinen*; 849 *pisas/lipsas*; Med 328 *velo* Eδ] *levo* β; 865 *gangeticum/ganticicum*; Oed 377 *atras/artas*; 391 *rapta/parta*; 402 *populare/pupolare*; 705 *gerit* Cornelissen] *regit* codd.; 951 *patrem/partem*; Ag 188 *paridis/rapidis*; 428 *remigem/regimen* (Housman ad Manil. I pr. p. XVI); Thy 68 *amnes/manes*; 496 *tempero/tempore*; HO 49 *nemo/omne*; 976 *letum/telum*; 1643 *agere/aeager*.

39. In 848 *Bessan et Scarphen* (Lokris), *Pylon an senilem* (Messenien) springt der Dichter zwar auch von Norden nach Süden, aber setzt doch durch das Wiederaufgreifen von *an* einen deutlichen Einschnitt.

40. Dies hat Peiper (oben Anm. 36) überzeugend und in aller Ausführlichkeit dokumentiert.

41. Die Formen *Methone* und *Mothone* (so die Seneca-Hss) scheinen hier ebenso nebeneinander existiert zu haben wie bei der Messenischen Stadt gleichen Namens, vgl. RE XV 2, 1382, 1 ff. und 1384, 64 ff.

Dem spätantiken Bearbeiter des Textes blieb diese Erkenntnis versagt. Er versuchte deshalb, das einsame Gortyn aus seiner Isolierung zu befreien, indem er als Gegengewicht zu dem Oberbegriff Thessalien (815) eine ausdrückliche Nennung des 'Oberbegriffes' zu Gortyn, nämlich Kretas, einfügte.

Hat er den Vers selbst hinzugedichtet oder ihn von einer anderen Stelle des Chorliedes hierher versetzt? Da er ein deutliches Vorbild im homerischen Katalog hat (2,649 *Κρήτην ἐκατόμυλλον*)<sup>42</sup>, und ohne ihn die Reihe der von Homer aufgeführten Inseln nur durch die kleinen *Calydnae*, also denkbar schwach, vertreten wäre, ist wohl die zweite Alternative die wahrscheinlichere. Sie wird gestützt durch die erlesene Ausdrucksweise; denn die Kombination *urbibus centum spatiosa* scheint nur mit Hilfe des selteneren Ablativs der räumlichen Ausdehnung befriedigend erklärt werden zu können (vgl. Kühn.—Stegm. 283 f.; Hofm.—Sz. 131)<sup>43</sup>, so daß dieser Ausdruck ganz dem *centum digesta per urbes* bei Ovid entspricht: "sich erstreckend, sich ausdehnend über hundert Städte". Auch Richter (26) entscheidet sich für die Echtheit des Verses. Er fügt ihn nach 836 ein, "quo fit, ut Creta Euboeae apte opponatur". Aber Seneca nennt nicht Euboea, sondern nur zwei herausragende Städte dieser Insel, *Carystos* und *Chalcis*. Daß er diese eng zusammengehörigen Ortschaften durch die Insel Kreta mit ihren 100 Städten voneinander getrennt haben sollte, ist ganz unglaublich<sup>44</sup>. Peiper hatte den Vers 820 isoliert stehen lassen und mit Ausfall mehrerer Zeilen gerechnet (verführt von seiner falschen Anschauung, Senecas Lieder seien in Strophen von jeweils gleicher Verszahl gegliedert gewesen).

In der Tat läßt sich nur schwer ein Platz für Kreta innerhalb dieses Chorliedes finden. Es empfiehlt sich, von Homer auszugehen: dort folgt Kreta (2,645 ff.) im Anschluß an die ätolischen Städte (von denen bei Seneca *Pleuron*, *Olenos* und *Calydon* wiederkehren) und bildet den Anfang der Insel-Reihe, die mit Rhodos, Syma und den Sporaden weitergeführt wird. Von diesen Inseln sind in Senecas Chorlied nur die *Calydnae* (839) genannt. Statt dessen hat er (oder besser sein — sagen wir: hellenistischer — Vorgänger) als einzige wirkliche Zutat zu dem homerischen Katalog *Peparethos* eingeführt, angeregt wohl durch Soph. Phil. 548 (vgl. Leo I 202 Anm. 3). Die *Calydnae*-Inseln sind (trotz ihrer geographischen Entfernung) mit *Gonoessa* und *Enispe* zusammengestellt unter der Ordnungskategorie 'Wind'. Dies schließt gut direkt an das Naturphänomen der Gezeitenströmungen bei Chalkis an, so daß man hier die überlieferte Versfolge nicht durch den Einschub von 820 stören möchte. Somit scheint die Einfügung vor 842 als einzige Möglichkeit übrig zu bleiben. Für sie spricht der Umstand, daß nach der Nennung der im Osten liegenden *Calydnae*-Inseln, die in einen spezielleren Zusammenhang eingebunden waren, nunmehr die beiden Antipoden, das riesige Kreta im Süden und das kleine *Peparethos* im Norden miteinander konfrontiert werden und so durch diesen 'polaren Gegensatz' (vgl. oben zu Tro 8 ff.) die Gesamtheit der ägeischen Inseln repräsentiert wird. Diese Vorliebe für das Abstecken geographischer Räume durch die jeweiligen Gegenpunkte zeigt sich auch sonst in diesem Chorlied, vgl. 825 ff. *Olenos/Pleuron* — *Troëzen* — *Pelion* — *Carystos*; 848 f. *Bessa/Scarphe* — *Pylos*. *Peparethos* mit seinem attischen

42. Vgl. Hor. carm. 3,27,33 f. *centum ... potentem oppidis Creten*; epod. 9,29 *centum nobilem Cretam urbibus*; Ov. epist. 10,67 *centum digesta per urbes*; vgl. Verg. Aen. 3,106; Hf 230; Phae 150; HO 27. 1876.

43. Peipers *speciosa* ließe sich zwar bequem mit dem Ablativ *urbibus* verbinden (vgl. Thy 591 *fusus speciosa — spatiosa* C rec. — *velis*; Ov. met. 3,20 — wo ebenfalls die gleiche Divergenz in den Hss vorliegt —; 14,661), kann aber schwerlich im Sinne von Horazens *centum nobilem urbibus* verwendet werden (auch Tac. ann. 3,55,3 enthält *speciosus* die Nuance 'durch äußeren Schein blendend').

44. Wie die Verse 836. 837, so beginnen auch die — nach Richters Umstellung — unmittelbar aufeinanderfolgenden Verse 822. 816 jeweils mit *an*.

Gau<sup>45</sup> bot sich als nördlicher Gegenpol an, weil es den bequemen Übergang zu Attika (*Eleusis, Salamis*) ermöglichte<sup>46</sup>. Daß zwei partikellose Satzfragen aneinandergereiht und dann durch eine mit *an* eingeleitete Frage weitergeführt werden, hätte seine genaue Parallele in 826 ff.

Es zeigt sich also, daß ein Redaktor hier überlegt in den Versbestand eingegriffen und aller Wahrscheinlichkeit nach den Vers 820, der an seinem überlieferten Platz vor 842 entbehrlich erscheinen konnte, nach 819 versetzt hat, um dort die logische Abfolge, die durch eine mechanische Korruptel entstellt war, ins Lot zu bringen. Es handelt sich offenbar um die gleiche Aktivität, die auch Ag 471 (s.u.) und bei den meisten der im letzten Heft dieser Zeitschrift aufgeführten Interpolationen am Werk war.

- Tro 1047 *quis status mentis miseris, ubi omnis  
terra decrescet pelagusque crescet,  
celsa cum longe latitabit Ide?*  
1050 *tum puer matri genetrixque nato  
[Troia qua iaceat regione monstrans]  
dicet et longe digito notabit:  
'Ilium est illic, ubi fumus alte  
serpit in caelum nebulaeque turpes.'*  
1055 *Troes hoc signo patriam videbunt.*

Daß der Vers 1051 als einziger in dem ganzen Chorlied ein aufgelöstes drittes Longum bietet, sofern wir den Hss Tacβ (*iaceat*) trauen dürfen und nicht das gänzlich unmetrische *iacet* von EP voraussetzen müssen<sup>47</sup>, scheint allein noch keinen Verdacht gegen seine Echtheit begründen zu können, da die gleiche metrische Lizenz vereinzelt auch sonst in Senecas Hendecasyllaba begegnet<sup>48</sup>. Mustert man aber die übrigen Beispiele genauer, so erkennt man, daß Seneca nicht willkürlich verfahren ist, sondern die Durchbrechung der Regel auf zwei Ausnahme-Kategorien eingeschränkt hat: (1) auf griechische Eigennamen (5mal: Phae 286. 288. Oed 413. 477. Ag 832)<sup>49</sup>, (2) auf das kunstvolle rhythmische Untermalen der Begriffe 'bunt', 'zahllos', 'schnell': Tro 836 *uarii lapidis*, Med 636 *innumeras ... figuras*, Ag 817 *celereres ... currus*.

45. Vgl. das von Leo I 203 Anm. 3 zitierte Scholion zu Soph. Phil. 548. Die Absurdität, daß sich Peparethos "an die attische Küste" lehnt (Thomann, vgl. Miller: 'lying close to the Attic shore'), wird man Seneca – bei aller Unbekümmertheit römischer Dichter (und auch Senecas) in geographicus – nicht zutrauen dürfen. Bentley (der *ardea* oder *saxea* statt *Attica* lesen wollte) hatte auf Phoen 69 (*nudus hic pendet silex*) verwiesen; vgl. Hf 719 *hic vasto specu pendet tyranni limina*; nat. 6,19,2 *speluncarum sub terra pendentiū vastitas habet aera suū*. Man wird also *Attica ora* instrumental fassen und übersetzen müssen: "Peparethos mit seiner abschüssigen attischen Steilküste".

46. Die geographische und (oder) politische Einheit, die diese drei Lokalitäten auszeichnet, spricht gegen Scaligers Annahme eines Versausfalls nach 843, insbesondere gegen seinen Ergänzungsversuch. Wertis entscheidet sich für das von Madvig (adv. crit. II 121 f.) unter Vorbehalt erwogene *cepi* und faßt es im Sinne von "have I received (as my abode) Salamis...?" Er weist ansprechend darauf hin, daß "the captive women have already been assigned to their masters, and so the perfect will here indicate a resultant state." Statt der von ihm angeführten Parallelen Plaut. Merc. 644 ff. (hier steht *capere* im Sinne von *eligere*, vgl. ThLL 3,335,31 ff.), Ter. Phorm. 72 f.; Sen. benef. 4,38,2, die nicht ganz treffen, wird man eher Stellen wie benef. 2,16,2 heranziehen (*urbes ... capere*, voraus geht mehrfach *donare – accipere*), vgl. ThLL 3,326,39 ff. (*acquirere, habere incipere, suum facere*); 327,2 ff. (*hereditate accipere*); 328,30 ff. (*commoda etc. nancisci, assequi*), allenfalls auch 324,22 ff. (*praedam et similia capere*). In der Tat läßt sich von den vielen vorgeschlagenen Konjekturen zu dieser Stelle nur Madvigs *cepi* mit dem überlieferten Buchstabenbestand (*veri*) in Verbindung bringen: Vertauschung von P/R z.B. Tro 633 *sepe* Leo] *sero* A : *sicre* E (vgl. Wertis ad loc.); Tro 504 *turpesque* A : *turrisque* E; Med 655 *mopsus* A : *morsus* E; Verwechslung von c/v vielleicht Verg. Aen. 7,416 (und öfter) *cultus/vultus*; Med 803 *cingit* E : *vincit* A (über *c/g* siehe oben Anm. 37); man bedenke auch, daß c/l und andererseits wiederum l/v öfter vertauscht werden. Möglich ist auch die von Wertis angenommene Entwicklung: "CEPI was miscopied as CERI and then 'corrected' to the nearest Latin word, VERI."

47. Über Peipers *paret*, Richters *flagret* und Garrods *lucet* braucht man wohl kein Wort zu verlieren.

48. Vgl. L. Strzelecki, Eos 45, 1951, 99 mit Anm. 34 (der jedoch nicht alle Fälle berücksichtigt).

49. Die beiden letzten Belege betreffen das Adjektiv *Arcadius*.

Damit dürfte das Urteil über Tro 1051 gesprochen sein, zumal zur metrischen Anomalie sich gedankliche und stilistische Schwierigkeiten gesellen. "Wie wird den Elenden zumute sein, wenn sie die Küste und schließlich das Idagebirge in der Ferne schwinden sehen?" fragt der Chor. Die Antwort: "Sie werden auf den in den Himmel emporsteigenden Rauch zeigen und unter diesem Zeichen ihr Vaterland erkennen". Der Rauch also als Erkennungszeichen dieser *καπνῶ δ' ἀλοῦσα νῦν ἔτ' εὔσημος πόλις* (Aesch. Ag 818) ist die sarkastische Pointe, in der das in kurzen Strichen gezeichnete<sup>50</sup> Schlußbild gipfeln soll. Da ist schwerlich ein umständlich verdeutlichendes "(hin)zeigend, in welcher Gegend Troia liegt (bzw. liege)" am Platz. Jeder Hinweis auf eine (in Wirklichkeit – nach dem Verschwinden des Ida – gar nicht mehr auszumachende) Gegend, einen Bereich oder auch nur auf eine (Himmels-) Richtung als Anhaltspunkt müßte die Bedeutung des Rauches als einziger Kennmarke schmälern.

Im übrigen begegnet im Senecacorpus nirgends *qua regione*, sondern immer – und zwar knapp 40mal beim echten Seneca – das einfache Ortsadverb *qua*, zweimal (Phoen 603. Phae 10) in Verbindung mit *iacent*.

Nach der Athetese des Verses rückt das in Enjambement stehende Verb *dicet* vorteilhaft an die zugehörigen Bezugsworte heran, und die bewußte Wiederaufnahme des Stichwortes *longe* in der auf die Frage folgenden Antwort (jeweils an gleicher Versstelle!) wird verdeutlicht. Der Vers war offenbar als pedantische Erläuterung zu dem etwas ungewöhnlichen *notabit* gedacht, das jedoch in der gleichen Weise auch an der Parallelstelle Ag 445 verwendet wird.

Med 266 *tu, tu malorum machinatrix facinorum,  
cui feminae nequitia, ad audendum omnia  
robur virile est,...*

Das Komma nach *nequitia* habe ich zuletzt bei Baden (1821) gefunden; die späteren Herausgeber interpungieren alle nach *omnia* und zerstören so die vom Dichter erstrebte Antithese zwischen *feminae nequitia* (vgl. Ag 114 [Clyt.] *da frena et omnem prona nequitiam incita*) und *ad audendum omnia robor virile*, die Eur. Med. 407 ff. nachempfunden sein dürfte: *πρὸς δὲ καὶ πεφύκαμεν / γυναῖκες, ἐς μὲν ἔσθλ' ἀμηχανώταται, / κακῶν δὲ πάντων τέκτονες σοφώταται.*

Auch die Form *audendum* (A) lese ich zuletzt bei Baden, während die Späteren alle *audenda* (RE2) schreiben (*audende* E<sup>ac</sup>). *Lectio difficilior* ist jedoch fraglos die A-Lesart, die sich durchaus verteidigen läßt, vgl. Hofm.–Szant. 373 γ, wo Sen. nat. 2,21,4 (*non ad exercendum verba diutius hoc idem tracto*), Sall. lug. 5,3 (*ad cognoscendum omnia illustria*) und Suet. Claud. 26,3 (*ad ducendum eam uxorem*) angeführt sind. Ich verweise ferner auf Sil. 6,209 *magna audendi flagrabat amore* und Lucan. 1,467 *audendi maiora fidem fecere*. Freier verwendet Lukrez das Gerundium (vgl. C. Bailey's Prolegomena, I 103 f.); doch bezeichnend für die Beurteilung unserer Stelle ist, daß auch er eine Vorliebe für die Verbindung des Gerunds mit einem etwas vagen Neutrum-Plural-Objekt hat: 1,138 *multa ... agendum*; 4,777 *multa ... clarandum*; 6,917 *multa ... firmandum*; (vgl. 3,391 *multa - sc. semina - ciendum*).

50. Man vergleiche dagegen den gemächlich erzählenden Botenbericht Ag 421 ff., bes. 444-448 und 456-459.

Med 447 (MED) *Fugimus, Iason, fugimus: hoc non est novum,*  
*mutare sedes; causa fugiendi nova est:*  
*pro te solebam fugere. discedo ex eo,*  
 450 *penatibus profugere quam cogis tuis.*<sup>51</sup>  
*ad quos remittis? Phasin et Colchos petam*  
*patriumque regnum quaeque fraternus cruor*  
*perfudit arva? quas peti terras iubes?*  
 455 *quae maria monstras? Pontici fauces freti,*  
*per quas revexi nobilem regum manum*  
*a d u l t e r u m secuta per Symplegadas?*  
*pa<t>ruamne Iolkon, Thessala an Tempe petam?*  
*quascumque aperui tibi vias, clausi mihi.*  
*quo me remittis? exuli exilium imperas*  
 460 *nec das. eatur. regius iussit gener.*

*Iolkos* wird Tro 819 *maris vasti dominatrix* genannt, Hom. Od. 11,256 εὐρύχορος, Il. 2,712 ἐκτιμένη, Hes. Sc. 380 und Pind. Pyth. 4,78 κλειτή, und Theocr. 13,19 ἀφνειός<sup>52</sup>. Diese Belege sollten genügen, darzutun, daß das überlieferte *parvamne* in 457 unhaltbar ist. D.A. Russell (bei Costa) hat also zu Recht den Versuch einer Emendation unternommen<sup>53</sup>. Nun führt neuerdings Stähli–Peter<sup>54</sup> zu Phae 24 (*parvas Aphidnas*) aus, bei Seneca trete offenbar das Adjektiv *parvus* nicht selten als Attribut von Ortschaften auf ohne besondere Rücksicht auf deren Größe. Sie nennt neben unserer Stelle noch Tro 221 *parva Lyrnesos*, 821 *parva Gyrtone*<sup>55</sup> und 856 *parvā ... Zacyntho*. Während ich aber bei den übrigen Ortschaften kein Hindernis für das Epitheton *parva* sehe<sup>56</sup>, erscheint es mir bei Iolkos ausgeschlossen, weil Seneca ja in Tro 819 ausdrücklich das meerbeherrschende Iolkos von dem "kleinen" Gyrtone und dem unfruchtbaren Tricce<sup>57</sup> absetzt und es offenbar als mächtigen nördlichen Antipoden zu der Beherrscherin des Mittelmeeres, Kreta, einstuft. Denn wie er hier Iolkos als *maris vasti dominatrix* bezeichnet, so in Phae 85 Kreta als *magna vasti ... dominatrix freti*<sup>58</sup>. Es kommt hinzu, daß wir uns zwar in der langen Aufzählung von Lokalitäten im Chorlied der Troerinnen und im Jagdlied Hippolyts mit der einen oder anderen unscharfen Charakte-

51. In der Interpretation von 447 folge ich – den metrischen Erfordernissen entsprechend (vgl. Helm PhW 1940, 381; Axelson, Korruptelenkult 42 Anm. 26) – Leo und Costa, die wohl auch die richtige Satzabteilung in 449 f. bieten. Denn wer mit Bentley und Courtney (CR 20, 1970, 199) nach *ex eo* Punkt und nach *tuis* Komma setzen wollte, erhielte einen schwerfällig vorausgestellten Relativsatz, der die gerade in der Knappheit begründete Wirkung der folgenden Frage beeinträchtigte. Sie wird ebenso knapp in 459 wieder aufgenommen und stand in dieser Form schon bei den Vorbildern seit Euripides (s.u.).

Für das überlieferte *ad quos* in 451 (*at quo* Leo) spricht weniger der Umstand, daß im Dramencorpus zwar dreimal *sed quo* begegnet, nirgends aber *at quo* (dies könnte Zufall sein), wohl aber Senecas Vorliebe für asyndetische Satzfügungen (vgl. Phoen 591 *iubes abire: matris imperio obsequor: / da quo revertar*; Tro 647 f. 650 f.) und der Gesichtspunkt der *variatio* (im Verhältnis zu 459), die sich – bei allem Streben nach Entsprechungen – in diesem Passus auch sonst zeigt, schließlich der Kontakt, der zwischen *tuis* und *quos* besteht.

52. Vgl. Gow zur Stelle, ferner Eur. Med. 7 πύργους γῆς ... Ἰωλκίας.

53. Sein *pergamne* ist jedoch paläographisch und stilistisch nicht überzeugend. Wenn 451 ff. Phasis, Kolchos, das Reich des Aietes und das vom Blut des Bruders gerötete Meer unter ein gemeinsames *petam* subsumiert werden, so muß man dies angesichts des erstrebten Parallelismus auch von Iolkos, Thessalien und Tempe erwarten, zumal sie in einem einzigen Vers abgehandelt werden.

54. Monika Maria Stähli–Peter, Die Arie des Hippolytus. Kommentar zur Eingangsmonodie in der Phaedra des Seneca, Diss. Zürich 1974, 109.

55. Siehe dazu oben (zu Tro 814 ff.).

56. Zacynthos wird durch den Vergleich mit dem noch winzigeren Neritos ausdrücklich unter die Kategorie 'klein' eingeordnet, Lyrnesos liegt klein am ragenden Ida-Gebirge, und Aphidnai ist eine kleine Lokalität im Vergleich zum soeben genannten Hymettos-Berg: hier scheint also jeweils die erstrebte antithetische Fügung den Ausschlag gegeben zu haben für das Attribut *parva*.

57. Iolkos dagegen wird Simon. frg. 53 πολύβοτρος und Theocr. 13,19 ἀφνειός genannt.

58. Daß Tro 820 nicht am überlieferten Platz stehen kann, haben Peiper und Richter gesehen (s.o. zu Tro 814 ff.).

risierung abfinden könnten, nicht aber in der pointierten Rhesis Medeas, in der ein *parvamne lolcon* den für das Argumentationsziel fatalen Gedanken nahelegen müßte, das nördliche Herrschaftsgebiet von Griechenland sei eine zu bescheidene Abfindung für die Königstochter Medea. In Wirklichkeit hebt der Dichter natürlich ganz auf die ausweglose Situation ab, in der sich die 'verlassene Heroide' wie bei Euripides (Med 502 *νῦν ποῖ τράπωμαι;*), Ennius (frg. 276 f. V2: *quo nunc me vortam?*), Catull (64,177 *quo me referam?*), Vergil (Aen. 4, 534 ff.) und Ovid (met. 8,113 *quo deserta revertar?*) befindet<sup>59</sup>. Der Sarkasmus der rhetorischen Frage 457 kommt m.E. erst dann voll zum Ausdruck, wenn – wie bei Euripides und Ennius<sup>60</sup> – zugleich auch die Untat Medeas, die den Gedanken an eine Rückkehr nach Iolkos so absurd erscheinen läßt, deutlich anklingt.

Ich schreibe deshalb *pa <t> ru amne lolcon*: "Soll ich des Oheims Iolkos ..., <den ich ermordet habe und für den Acastus jetzt Rache fordert> aufsuchen?"<sup>61</sup> Die nähere Beziehung von *patruus* hat der Leser hier ebenso aus dem Kontext zu erschließen, wie in Thy 57 (Tantali Umbra) *dextra cur patrii vacat?* und 61 *patriuos polluat sanguis focos*. Seneca liebt es ja, "die in den Verwandtschaftsbeziehungen liegenden Paradoxien auszuwerten"<sup>62</sup> – und der bis in die Wortstellung im Vers spiegelbildliche Aufbau unserer Partie, den ich oben zu verdeutlichen versucht habe, zeigt dementsprechend, daß Seneca in diesem ausgeklügelten rhetorischen Paradestück Medea dem Verbrechen am Vater und Bruder das Verbrechen am Oheim gegenüberstellen läßt<sup>63</sup>, so wie sie sich auch mit den Begriffen *adulterum* (statt *coniugem*, vgl. Catull. 64,182) und *gener* auf eben dieser Ebene der Verwandtschaftsbeziehungen bewegt.

Mir scheint übrigens, daß Senecas Imitator im Hercules Oetaeus noch einen Anklang an dieses Motiv bewahrt hat (1796 ff.): *quae petam Alcmena loca? / quis me locus, quae regio, quae mundi plaga* (vgl. Hf 1138. Tro 498) / *defendet aut quas mater in latebras agar / ubique per te nota* (vgl. Hf 1331)? *si patriam petam / laresque miseros, Argos Eurystheus tenet; / marita Thebas regna et Ismenon petam / thalamosque nostros...?* (Vgl. weiter das gehäufte *petam* in 1811. 1817). Das erlesene adjektivische *marita* findet sich im Dramencorpus nur noch Ag 258 und Oct 133 und kann so in diesem Kontext sehr wohl mit dem ebenso präziösen *patruamne lolcon* der Vorbildstelle wetteifern. Falls die triviale Verschreibung eine Stütze braucht, so liegt sie in Phae 899 vor, wo Dan. Heinsius evident das *parvis* der Hss in *pa <t> riis* korrigiert hat<sup>65</sup>.

Phae 4 *quae saxoso loca Parnetho  
subiecta iacent*

Auf diese Version führt die Überlieferung (*saxosa loca parnetho* E : *saxa solo caparnetho* A), und Stähli–Peter (oben Anm. 54, S. 26 ff.) hält an ihr fest im Gegensatz zu Leo, der *saxosae*

59. Die Stellen auch bei Costa; nicht herangezogen wird Senecas Medea in H. Hross, Die Klagen der verlassenen Heroiden in der latein. Dichtung, Diss. München 1958 (zu unserer Problematik bes. S. 85 ff.).

60. *Quo nunc me vortam, quod iter incipiam ingredi? / domum paternamne anne ad Peliae filias?*

61. Es steht natürlich auch frei, *patruamne lolcon* prägnant zu verstehen (etwa: "das vom Blut des Oheims befleckte Iolkos"), so wie ja z.B. auch Ag 384 (*maternam Delon*) das Attribut in weiterer Bedeutung gefaßt scheint (vgl. Pease zu Verg. Aen. 4,144), und etwa Ag 6 (*video paternos immo fraternos lares*) nicht das Possessivverhältnis von Bedeutung ist, sondern (wie Vers 5 beweist) die von Vater und Bruder begangenen Frevel in den Vordergrund gerückt werden.

62. K. Anliker, Prologe und Akteinteilung in Senecas Tragödien, Diss. Bern 1959, 110 Anm. 112 (mit Beispielen, die allerdings größtenteils spezieller gelagert sind, etwa die Paradoxien, die sich aus dem Oedipus-Inzest ergeben).

63. So auch in 276 ff.; vgl. ferner Ennius frg. 276 f. V2 (s.o.) und Eur. Med. 502 f. / 504 f. – Gegen Vers 458 möchte man einwenden, daß Iolkos auch für Iason nicht mehr offensteht; vgl. allerdings 262 ff.

64. Zu dieser Emendation von N. Heinsius (*marita* ist in E überliefert) vgl. Axelson, Korruptelenkult 11.

65. N. Heinsius 69 stützt das so gewonnene *regale patriis asperum signis ebur* durch Ov. met. 7,422 f. *cum pater in capulo gladii cognovit eburno / signa sui generis*. Elfenbeingravierungen bezeugt Ovid auch Pont. 4,5,18 (*conspicuum signis ... ebur*).

... *Parnetho* geschrieben hatte.

Das Griechische kannte  $\delta$  und  $\eta$  Πάρνης, - ηθος (Steph. Byz. s.v.: τὸν Πάρνηθ' ὄλον; Ar. Nu. 323 und schol. ad loc.: πρὸς τὴν Πάρνηθ'; Paus. 1,32,2). Die vermeintliche Nebenform  $\delta$  /  $\eta$  Πάρνηθος, die in Dübners Ausgabe der Aristophanes-Scholien unter Lys. 666 und Nu. 323 begegnet, scheint dagegen nicht authentisch zu sein: G. Stein<sup>66</sup> druckt in Lys. 666 *ὕπερ τῆς Πάρνηθος*, gestützt auf den cod. Leidensis (L) und das Suidas-Lexikon, verwirft also die vom Ravennas gebotene Lesart *περὶ τὴν Πάρνηθον* – und dies mit Recht; denn der berufene Kenner der Aristophanesscholien, N. Wilson, teilt mir mit, daß die Wortendung im Ravennas mit einem Kompendium geschrieben ist, das sehr leicht mit dem entsprechenden Kompendium für -a verwechselt werden konnte. Auch seine sonstigen Nachforschungen in Schol. Ar. Ach. 348, bei Theodosios und Choïroboskos und in Psaltes' Grammatik der byzantinischen Chroniken erbrachten keine Stütze für  $\delta/\eta$  Πάρνηθος. Der früheste mir bekannte Beleg stammt somit aus einem cod. Leidensis des 15. Jhs., vgl. Kisters Ausgabe der Scholia recentiora zu Ar. Nu. 323 (323 b): "*πρὸς τὸν Πάρνηθον*". Πάρνηθος δέ ἐστὶν ὄρος τῆς Ἀττικῆς. Dies hilft uns nicht für Seneca. Einigermaßen sicher können wir somit nur für die Form *saxoso* des Attributs plädieren; denn auch Statius hat ja von den beiden Genusmöglichkeiten, die das Griechische bot, das Genus masculinum bevorzugt: Theb. 12,620 *Parnesque benignus vitibus*.

Da wir aus Senecas Gebrauch griechischer Namen sonst keinen Anhaltspunkt für metaplastische oder heteroklitische Bildungen gewinnen können, wie sie in späterer Zeit – auch im Griechischen – begegnen<sup>67</sup>, muß man mit Scaliger die Überlieferung in *Parnethi* ändern. Die Verschreibung zu *-tho* erklärt sich einerseits durch Einwirkung von *saxoso*, andererseits durch die nicht seltene Vertauschung von *i/o*<sup>68</sup>. Syllaba anceps (oder Hiat) am Kolonende ist ja entgegen der Feststellung mancher metrischer Handbücher in Senecas Anapästien nicht selten<sup>69</sup>.

Phae 85     *o magna vasti Creta dominatrix freti,*  
              *cuius per omne litus innumerae rates*  
              *tenuere pontum, quidquid Assyria tenus*  
              *tellure Nereus pervius rostris secat*

Das einhellig überlieferte *pontum* (87) in diesem locus conclamatus<sup>70</sup> und die A-Variante *pervium* (*pervius* EP : unabhängiger banaler Angleichungsfehler an *Nereus*) sind ohne Fehl.

66. Scholia in Aristophanis Lysistratam, Diss. Göttingen 21891, 29: diesen Hinweis verdanke ich R. Kassel.

67. V. Schmidt verweist mich auf K. Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache, Leipzig 1898 (Nachdruck: Hildesheim 1970), 163 und auf R. Wagner, Quaestiones de epigrammatis Graecis ex lapidibus collectis grammaticae, Diss. Leipzig 1883, 100 ff., bes. 104. R. Kassel erinnert an die Erscheinungen des Genuswechsels innerhalb des Griechischen und bei der Übernahme griechischer Wörter ins Lateinische und nennt beispielsweise Hatzidakis, Einleitung in die neugriech. Gramm. 1892, 24; Thumb, Handb. d. neugr. Volkssprache 21910, S 63; insbesondere Wackernagel, Vorl. über Syntax<sup>2</sup> II 1928, 33. 44.

68. Vgl. Axelson, Korruptelenkult 109 (HO 460 *siluit/sonuit*; Tro 172 *sinus/sonos*; Ag 483 *sinus/sonus*) und 110 (HO 565 *nunc ingeratur/nunc congeratur*); ferner Tro 369 *priami nepos* A : -o n. E; Med 744 *ixion* R : *oxyon* E; Phae 831 *Perithoi* A : *Peritho* o E; Oed 433 f. *Edono ... Pangaei/Edoni ... Pangaeo*; Ag 673 *bistonis* A : -os E; HO 41 *cancro* A : -i E; apocol. 7,2, v. 1 *exprome* L : *exprime* SV; 7,3 *habere se idem* VL : *haberes eodem* S.

69. Ich beschränke mich auf einige Beispiele für Syllaba anceps: Phae 30. 43. 327. 347. 988; Hf 170. 1054. 1134. Tro 78. 102. 159. 707. 720. 724. Med 344. 372. Oed 158. 178. Ag 79. 88. 104. 105. 347. 398. 646. Thy 832. 877. 878. 880.

70; Vgl. Leo II 380; Koetschau, Philol. 61, 1902, 139 f.; Bierma, 1908, 23 ff.; Beck, Mnemos. II 41, 1913, 177 f.; Dürring-Hoffa 2,499; Damsté, Mnemos. II 46, 1918, 190; Kunst, Kommentar zu Senecas Phaedra, Wien 1924, 9 f.; Phillimore, CR 40, 1926, 19; Prinz, WS 46, 1928, 179 ff.; Sluiter, Mnemos. IV 1, 1948, 150 ff.; Giancotti RFIC NS 30, 1952, 154 ff.

Axelsson verweist mich auf die schlagende Interpretation von E. Wistrand<sup>71</sup>: "den ganzen bis an Syrien reichenden schiffbaren Einschnitt, den Nereus macht". *Quidquid* (sc. *ponti*) muß also als effizientes, resultatives Objekt zu *secat* gefaßt werden (Axelsson vergleicht *mutatis mutandis* Ag 430 *cursus, mille quos puppes secant*), *pervium rostris* ist proleptisch. *Secare* mit effizientem Objekt begegnet z.B. noch Verg. Aen. 6,899; 12,368. 389. Ich verweise ferner auf Oed 772 *Thebis procul/Phocaea trifidas regio qua scindit vias* (vgl. 278) und (nicht mehr ganz parallel) Med 149 *Malea longas navibus flectens moras*. *Per omne litus* geht auf die antike Küstenschiffahrt (vgl. Kunst ad loc.); der Ausdruck *tenuere pontum* (hier präsentisches Perfekt, vgl. Kühn.—Stegm. I 125) hat seine Entsprechung in Ciceros *quaedam (civitas) satis late quondam mare tenuisse dicitur* (Manil. 54). Die lockere Anfügung des *quidquid*-Satzes begegnet wieder in 1161. 1205. Tränkle erinnert an Housman zu Lucan. 6,550; vgl. 3,294.

Phae 325 *vidit Persis ditique ferax*  
*Lydia regno*  
*deiecta feri terga leonis*

*vidit* A: *vidi* E; *ditique* ω: *ditisque* recc.; *ferax* ω: *ferox* Bothe; *regno* Eδ: *regni* β: *harenae* Grotius

Die hier wiedergegebene Fassung liest man in den meisten modernen Ausgaben (Leo, Moricca, Viansino, Woesler, Grimal, Giardina), und sie darf wohl seit ihrer Verteidigung durch Carlsson<sup>72</sup> und Sluiter<sup>73</sup> als *textus receptus* gelten. Beide fassen *ditique ... regno* als eine attributive Bestimmung (d.h. als einen Ablativus qualitatis) zu *Lydia*. Belegt wird von beiden freilich nur die Vorliebe Senecas für abundante Ausdrucksweise, für die Doppelung einander involvierender Begriffe. Das Problem liegt aber (1) in der Beurteilung von *ditique ... regno* als attributive Bestimmung, (2) in der vorausgesetzten Verbindung von *ferax* mit einem Abstraktum (*regno*)<sup>74</sup>.

Zu 1: Ein Ablativus qualitatis liegt z.B. in Phae 67 *Arabs divite silva* vor; in Fällen wie Hf 787 aber (*longusque torta sibilat cauda draco*) müssen wir bereits den von einem Adjektiv abhängigen Instrumentalis ansetzen (Hofm.—Sz. 127 f.), bei dem gelegentlich auch eine Art kausale (explikative) Färbung mit im Spiele sein kann ("lang mittels ..., auf Grund von ..."). Ebenso muß m.E. in der Kombination *ditique ferax Lydia regno* der Ablativ notwendig als instrumentale Bestimmung zu *ferax* gezogen werden (Kühn.—Stegm. 385 f.), worauf auch die Zwischenstellung von *ferax* nachdrücklich hinweist.

Zu 2: Die Verbindung von *ferax* mit einem Abstraktum entsprechend unserem *regno* läßt sich nach Ausweis des Thesaurus (VI 1, 488, 38 ff.) nicht stützen<sup>75</sup>.

Bothes *ferox ... regno* im Sinne von *elata "regno suo divite propter fluvios, auri ramenta volventes, Hermum et Pactolum"* — von Peiper—Richter aufgenommen — fordert die Frage heraus, warum der Dichter die merkwürdige Kombination *ferox diti regno* gewählt haben sollte, wenn er *ferox divitiis* oder *auro* meint. Und wer sich nicht — wie Baden — durch Claud. 24, 61 (*quae sic aurifero Pactoli fonte tumescit / Lydia, cum domitis apparuit Evius Indus*)

71. Nach innen oder nach außen? Zum geographischen Sprachgebrauch der Römer, Göteborg 1946, 11 Anm. 1. Wistrand behandelt dort mehrere Textstellen, an denen von Meerbusen die Rede ist, die in das Land eindringen.

72. G. Carlsson, Die Überlieferung der Seneca-Tragödien, Lund 1926, 53.

73. Th.H. Sluiter, *Studia critica in Senecae Phaedram de codicibus interpolatis P et C*, Mnemosyne IV 1, 1948, 153.

74. Auch Prinz (WS 46, 1928, 184 f.) hält Carlssons Argumentation für nicht schlüssig.

75. Unsere Stelle hat dort deshalb eine eigene (zweifelhafte) Rubrik begründet (489, 40: *ferax* c. abl. causae).

verführen läßt<sup>76</sup>, wird aus den literarischen Zeugnissen über Lydien den Schluß ziehen müssen, daß das Attribut *ferox* schwerlich die im Kontext geforderte allgemeingültige Charakterisierung dieses Landes abgeben kann. Diese liegt vielmehr in der bloßen Hervorhebung seines Goldreichtums beschlossen, wie neben der recht verstandenen Claudian-Stelle auch die folgenden Zitate bezeugen: Hdt. 1,93 (zu den wenigen spezifisch lydischen *θώματα* gehört der Goldsand, der vom Tmolus herabgespült wird); 5,101; Bas. de leg. libr. gentil. 8 (*Λύδιον ψήγμα*); Phoen 604 *qua trahens opulenta Pactolus vada / inundat auro rura*; vgl. Oed 407 *divite Pactolus vexit te Lydius unda*; Ov. met. 11,144 f. *nunc quoque iam veteris percepto semine venae / arva rigant auro madidis pallentia glaebis*; Claud. 1,54; carm. poet. min. V 118,35; ferner Mayor zu Juv. 14,299.

Grotius war also im Recht, als er an den Rand eines seiner Manuskripte, das den Vulgattext *ditisque ferax ... regni* enthielt, die Konjektur *harenae* schrieb. Wir haben lediglich die Angleichung an die echte Überlieferung vorzunehmen: *diti que ferax Lydia harena*. Durch Haplographie (vielleicht begünstigt durch die Elision) und möglicherweise unter Einfluß der phonetischen Verwandtschaft von *n / gn* wurde aus *lydia (h)arena* zunächst *lydia re<g>na*<sup>77</sup>, das dann notwendig die grammatische Nachbesserung *ditique ... regno* herausfordern mußte.

Der Einwand von Kunst und Sluiter gegen einen Ablativ nach *ferax* überzeugt nicht. Denn wenn Seneca dreimal den Genitiv bevorzugt (Hf 259, 697, Tro 836), so kann er beim vierten Mal gleichwohl den Ablativ wählen, so wie z.B. Ovid und Boethius sogar in einem und demselben Satze Genitiv und Ablativ nebeneinander verwenden: am. 2,16,7 *terra ferax Cereris multoque feracior uvis*; Boeth. cons. 3, carm. 8,11 f. (*norunt*) *quae gemmis niveis unda feracior / vel quae rubentis purpurae. Dives harena* in der Bedeutung "Goldsand" läßt sich stützen durch Hf 532 *pomis divitibus praepositus draco*<sup>78</sup>, Oed 407 (*divite ... unda*, s.o.), Verg. Aen. 6,195 (*dites ramus*), vgl. ThLL V 1,1591, 26 ff. (*dives* i.q. aureus, pretiosus)<sup>79</sup>. Als instrumentale Bestimmung zu *ferax* aber paßt *diti ... harena* vorzüglich, vgl. ThLL 1, 489, 20 ff., insbesondere Tro 836 *ferax varii lapidis Carystos*; Flor. epit. 4,12,60 (*regio chrysocollae minique et aliorum colorum ferax*; Boeth. cons. 3, carm. 8,10 f. (s.o.); ferner Plin. nat. 37,203 (*Hispaniam*) *feracem frugum, olei, vini, equorum metallorumque omnium generum*.

Was die metrische Form des Verses angeht, so verwendet Seneca zwar die Synaloephe in den Anapästen sparsamer als im Trimeter. Aber J. Mantke<sup>80</sup> hat immerhin unter 1293 Versen (einschließlich HO) 82 Beispiele nachgewiesen (in der Octavia lauten die Zahlen 377:36). Synaloephe in der aufgelösten 1. bzw. 3. Arsis begegnet Phae 32 (*mittite habenas*), 1147 (*fleBILE Averno*), Ag 366 (*nescia aratri*), HO 671 (*lampade Erinys*), Oct 779 (*pectore anhelos*), 916 (*reddere aedon*). Zu ihnen gesellt sich nunmehr auch unser *Lydia harena*, das auch in der Silbenzahl der beiden Wörter mit den sechs zuvor genannten Parallelen übereinstimmt<sup>81</sup>.

76. Hier geht es um den prunkvollen Glanz, den Lydien für den heimkehrenden Bacchus entfaltet (vgl. carm. min. 33,4 *gemma tumescit*), der zum Vergleich dient bei der Schilderung des Goldglanzes, in dem Rom funkelt beim Empfang des siegreichen Stilicho (vgl. 24,65 ff.).

77. Vgl. Hf 18 *puelle sarta gnosiace gerit A : puellas fert. a [g]nobis lac egent (vel egerit) E*; 161 *spes immanes B. Schmidt] spes iam ma<g>nis E*; Ag 542 *i<g>nes Madvig] in se ω*.

78. Vgl. Hf 239 f. *post haec adortus nemoris opulenti domos / aurifera vigilis spolia serpentis tulit*.

79. Vgl. darüber hinaus Ov. met. 11,88 f. (*Pactolus*) *... nec caris erat invidiosus harenis*; Sil. 1,234 f.; 16,560; Plin. nat. 4,115; Juv. 14,299; Mart. Cap. 6,628; Boeth. cons. 3, carm. 10,7.

80. De Senecae tragicis anapaestis, Eos 49, 1957-1958, 115 ff.

81. Beispiellos ist dagegen bei Seneca die überlieferte Form des Anapästs in Thy 833, ein Beweis, daß der auch gedanklich und stilistisch unbefriedigende Satz (*ne iterum terras et mare et ignes / et vaga picti sidera mundi / natura*

- Phae 617 *mandata recipe sceptrā, me famulam accipe:*  
 [ *te imperia regere, me decet iussa exequi* ]  
*muliebre non est regna tutari urbium;*  
 620 *tu qui iuventae flore primaevō viges,*  
*cives paterno fortis imperio rege;*  
*sinum receptam supplicem ac servam tege.*

In diesem Passus halte ich Vers 618 mit Peiper für interpoliert, trotz des Verteidigungsversuches von Ladek<sup>82</sup>. Zwar läßt Seneca insgesamt 13 Ausnahmen von der Regel zu, den Trimeter ohne Synaloephe einzuleiten<sup>83</sup>; aber es handelt sich dabei um eine beschränkte Gruppe von Einsilblern, die niemals tontragend sind: *si* (Hf 362. Phae 1120. 1185), *cum* (Phoen 35. Oed 602), *dum* (Med 289. 948), *iam* (Phoen 37. Med 281), *num* (Oed 697), *qui* (Hf 593. 604), *quae* (Ag 274). Es scheint deshalb wenig wahrscheinlich, daß Seneca hier am Versbeginn ein betontes *te*, das in Antithese zu *me* gesetzt ist, in der Verschleifung hätte untergehen lassen<sup>84</sup>.

Ferner nimmt *imperia regere* unschön das *paterno ... imperio rege* von 621 voraus. Zugleich ist der Gedanke schief: es geht hier nicht mehr (wie in 612–616) in erster Linie um das Verhältnis zwischen Hippolyt, dem befehlenden Herrn, und seiner Dienerin Phaedra, sondern im Vordergrund steht das Verhältnis des Regenten zu den Untertanen: Phaedra will die ihr von Theseus übertragene Regierungsgewalt über *urbes* und *cives*<sup>85</sup> an Hippolyt weitergeben, weil es einem Manne besser als einer Frau anstehe, im Staat zu herrschen. In diesen Zusammenhang paßt nicht die sentenziöse Explikation *te imperia regere, me decet iussa exequi*; denn Befehlsempfänger sind in diesem Kontext die Bürger, nicht Phaedra.

- Ag 28 *nec hactenus Fortuna maculavit patrem,*  
*sed maius aliud ausa commisso scelus*  
 30 *gnatae nefandos petere concubitus iubet.*  
*non pavidus hausit dicta, sed cepi nefas.*  
*ergo ut per omnes liberos irem parens,*  
*coacta fatis<sup>86</sup> gnata fert uterum gravem*  
*me patre dignum.*

Es scheint mir zweifelhaft, ob Tarrant zu Recht vor *sed cepi* in Vers 31 eine Crux gesetzt hat und statt dessen Koetschus *suscepi* favorisiert. "Nicht ängstlich vernahm ich die Worte <des Orakels>, sondern <beherzt> ergriff ich den Frevel": *hausit dicta* fasse ich nicht in intensiver Bedeutung ("sog in mich hinein"), sondern abgeschwächt im Sinne von *audivi*; vgl.

*tegit* verderbt ist. Es geht hier nicht — wie Rossbach will — um die vier Elemente, aus denen bei dem befürchteten Weltuntergang wieder ein Chaos wird (BPhW 1904, 305), sondern um die drei Weltbereiche Erde, Meer, Himmel, wie sie z.B. auch bei Ovid begegnen: met. 1,5 ff. *ante mare et terras et, quod tegit omnia, caelum / unus erat toto naturae vultus in orbe, / quem dixere Chaos*; ars. 2,467 ff. *prima fuit rerum confusa sine ordine moles, / unaque erat facies sidera, terra, fretum*. Leos *mare cingens* (*segnis* — sc. *natura* — hatte N. Heinsius 43,107 konjiziert) halte ich für eine gelungene Emendation, vgl. Ov. met. 1,13 f. 30 f.; ars 2,469 *humus aequore cincta st*; Phae 332 *qua terra salo cingitur alto*; nat. 3,29,7 *hic qui terras cingit Oceanus*; Oed 505; HO 414 f. (dazu Axelson 1967, 53 f.). Der Fehler kam durch falsche Wortabtrennung, Vertauschung von *c / t* (sehr häufig!) und Buchstabenmetathese zustande; vgl. Med 961 *ingens A, igne E*.

82. F. Ladek, *De Octavia Praetexta*, Diss. Wien 1891, 72 Anm. 3.

83. B. Schmidt, Diss. Berlin 1860, 19.

84. Auf eine gewisse Gegeninstanz (freilich nicht am Versbeginn) verweist Axelson (der gleichwohl die Athetese billigt): Phoen 488 *ille te, tu illum times*.

85. 617 *mandata recipe sceptrā*; 619 *regna tutari urbium*; 621 *cives ... rege*.

86. "Gemäß dem Orakelspruch", vgl. ThLL VI 1, 356, 24 ff.; *patri* wollten Düring—Hoffa (Materialien 2,504) lesen — wenig überzeugend, wenn man bedenkt, daß *parens* vorausgeht und *patre* folgt.

ThLL VI 3, 2570, 49 ff., bes. 71 ff. (z.B. Ov. met. 13,787; 14,309; vgl. Oed 385 *voce aure non timida hauriam*). In Antithese zu *non pavidus hausit* steht das pränante *cepi* (= *capessivi, arripui*), wozu ThLL III 323, 60 mit gutem Grund Stat. silv. 1,6,54 (*ut pugnas capit improbus viriles!*) als Parallele angeführt ist<sup>87</sup>. Zur Satzstruktur vergleiche man etwa Oed 353 f. *non levi motu, ut solent, / agitata trepidant exta, sed totas manus quatunt*.

Dagegen droht die überlieferte Form des Verses 34 den Sarkasmus, der durch *me patre dignum* zum Ausdruck gebracht werden soll, zur burlesken Komik umschlagen zu lassen, die an Amphitruos *et quom gravidam et quom te pulchre plenam aspicio, gaudeo* (Plaut. Amph. 681) erinnern könnte. Denn – wie Tarrant zu Recht hervorhebt – allein die Frucht aus der Verbindung des Thyest mit seiner Tochter kann ironisch als eines solchen Vaters würdig bezeichnet werden, nicht aber der schwangere Mutterleib selbst. Das Attribut *gravis* jedoch schließt hier die Möglichkeit aus, *uterus* im übertragenen Sinne als *pignus uteri* zu fassen, denn *grave* und *patre dignum* sind zu verschiedene Begriffe, als daß sie sich als gleichgeordnetes Paar mit *pignus* verbinden ließen. Auch verwendet Seneca ausnahmslos (25mal) *uterus* in seiner eigentlichen Bedeutung (‘‘Mutterleib’’). Zudem macht die Weiterführung des Gedankens, der sich zu der Sentenz zuspitzt *avo parentem, pro nefas, patri virum, / gnatis nepotes miscui, nocti diem* (35 f.), eine deutliche Bezeichnung der Leibesfrucht Aegisth erforderlich; denn nur so kommt die Pointe, die in *avo parentem* und *gnatis nepotes* liegt, klar heraus.

Tarrants *nata fert utero genus / me patre dignum* gibt meines Erachtens den einzu-schlagenden Weg zutreffend an: Es wird *utero gravi* zu lesen sein, in Entsprechung zu Oct 937 *utero totiens enixa gravi pignora pacis*, 591 *cum portet utero pignus et partem mei*, Oed 1039 *hunc pete uterum capacem, qui virum et natum tulit*, Phae 172 *utero que prolem capere confusam impio (apparas)*; Ov. met. 3, 268 *manifestaque crimina pleno / fert utero*; 8,133 *discordemque utero fetum tulit*. Der Ablativ *utero gravi* war unmittelbar hinter *fert* erhöhter Gefahr ausgesetzt, das Objekt einer grammatischen Angleichung an das regierende Verb zu werden<sup>88</sup>, zumal sich beim Abschreiber eine Assoziation im Sinne von Ov. met. 9,684 f. (*iamque ferendo / vix erat illa gravem maturo pondere ventrem*) einstellen konnte und überdies das substantivierte (*me patre dignum*) schwer als das eigentliche Objekt zu erkennen war. Dieses substantivierte *dignum* hat bei Seneca – und zwar gerade in ähnlichem Zusammenhang – zumindest zwei Parallelen: epist. 124,8 *si quis diceret illum in materno utero latentem, sexus quoque incerti, tenerum et imperfectum et informe iam in aliquo bono esse, aperte videretur errare*; Hf 1157 *quem novum caelo pater / genuit relicto, cuius in fetu stetit / nox longior quam nostra?* Man vergleiche auch Tro 412 ff. *Ilium vobis modo, / mihi cecidit olim, cum ferus curru incito / mea membra raperet* und Phae 93 ff. *fortis per altas ... / vadit tenebras miles audacis proci, / solio ut revulsam regis inferni abstrahat*; ferner Ag 15-21. 284.

Der Fehlertyp findet sich häufig in der Überlieferung dieser Tragödien; ich beschränke mich darauf, einige Beispiele aus dem Agamemnon und der Phaedra anzuführen: Ag 177 *ardore... furens* E $\delta$  : *ardorem ... ferens*  $\beta$ ; 213; 298 *surripere doctus fraude geniales toros* A : *sub rupe reductus fraude genialis tori* E; 315; 410 *hasta ... lauream ... gerit* ETC : *hastam ... gerit* PS; 402<sup>a</sup> *sacris colamus prospero tandem die / etsi propitios attamen lentos deos*  $\delta$  : *s.c. prosperum t. diem / et si p.a.l.d.* E  $\beta$ ; 475; 538 *ratisque partem secum et Aiacem tulit*

87. Vgl. Farnabius: ‘‘vindictae cupidine audax et obvius sceleri’’.

88. Vgl. HO 1796 *uterum timendum* A : *utero timenda* E.

recc; : *ratisque p.s. et Aiacis t. A (magis t. E); 727; 867 par annis A : per annos E; 888; 934; Phae 148; 213; 325 f. (s.o.); 330 credite laesis A : c. laesi E; 641 ff.; 732 facinoris tanti notae E (Apposition zum Voraufgehenden) : f.t. notas A (sc. perferte in urbem, also Angleichung an das Folgende); 917 morumque senium triste et affectus graves E : m.s.t.e. aspectu grave A; 947; 992 cur me ad nefandi nuntium casus vocas A : c.m.a. nefandum nuntium casus vocat E. Verwiesen sei ferner auf Axelson, Korruptelenkult S. 12. 22. 24. 25. 26 f. 41 und auf die in allen von mir eingesehenen Ausgaben außer der Badens und Giardinas verkannte Stelle Oed 403 f. *redimite* (Vokativ, vgl. Ov. fast. 6,483) ... *armatus RETH] r. ... -ti A* (vgl. Svennung, Anredeformen 246-279).*

Ag 471 *in astra pontus tollitur, caelum perit*

Tarrant hat aus meiner vor Jahren gegebenen Diagnose, daß Vers 471 an der überlieferten Stelle unhaltbar sei und thematisch allenfalls seinen Platz in der dritten Phase der Sturmschilderung (also im Umkreis von 489 f.) seinen Platz habe<sup>89</sup>, den Schluß gezogen, daß der formal untadelige Vers nicht etwa mit Kassel zu athetieren, sondern nach 489 zu versetzen sei. Denn "it would be remarkable indeed if this tour de force of storm-description omitted one of the most durable of ancient storm-topoi, the rising of the waves to hyperbolic height (...)".

Dies ist in Anbetracht der eindrucksvollen Parallelensammlung Tarrants in der Tat ein ernstzunehmendes Argument. Zwar erfordert der Zusammenhang der Verse 488-490 nicht notwendig einen solchen Hinweis auf das Ansteigen des Meeres bis zum Himmel hinauf, denn das für den Gedanken unentbehrliche Anschwellen kommt ja bereits durch 489 f. *non capit sese mare*<sup>90</sup>, / *undasque miscent imber et fluctus suas* zum Ausdruck, aber man wird Tarrant zugeben müssen, daß (1) seine Versumstellung "not only preserves the sense of 488 ff., but nicely clarifies the sequence of events" (indem nun zu *non capit sese mare* das positive Korrelat, also das Emporsteigen des Meeres, verdeutlichend hinzutritt), (2) gemäß der antiken Sturmtopik beim Kampf der Winde mit der in Gegenrichtung stürmenden Brandung ein Hinweis auf das Ansteigen des Meeres zum Himmel nahelag.

Wir müssen uns nun aber nicht auf einen Vergleich mit der antiken Topik allgemein beschränken, sondern können konkret die Sturmbeschreibungen Vergils und Ovids als Vorbild und die des Lucan als Imitation mit unserer Senecastelle konfrontieren. Für Vergil verweise ich vor allem auf die Abfolge finstere Nacht (Aen. 1,88 f.) – Emporschnellen der Fluten (1,102 f.), und hier besonders auf den Wortlaut *procella ... fluctus ad sidera tollit*, der der ersten Hälfte des Verses Ag 471 entspricht; ferner (beispielsweise) auf die Übereinstimmung in folgenden Versen: Ag 476 ff./Aen. 1,84 ff.; Ag 499/Aen. 1,106 f.; Ag 510-524/Aen. 1,94-101; Ag 529 ff./Aen. 1,39-45. Ovidreminiszenzen sind deutlich erkennbar (neben Ag 476/met. 1,61 ff.) in Ag 485-497/met. 11,497 f. 516-523; Ag 470-474. 493. 494<sup>a</sup>/met. 11,521<sup>b</sup> f. 549 f. und Ag 494<sup>b</sup> ff./met. 11,522 f. Für unsere Stelle wichtig ist die Übereinstimmung in der Abfolge von Verschmelzen des aufgetürmten Meeres mit den Fluten des Himmels (Ag 489 ff./met. 11,497 f., bes. 516-520) und Erhellen der dunklen Nacht durch Blitze (Ag 491-497/met. 11,520<sup>b</sup>-523).

Die gleiche Abfolge findet sich auch bei Lucan. 5,625-631. Er verrät seine Abhängigkeit von Seneca einerseits dadurch, daß er dem genannten Passus in den Versen 632-636 einen Abschnitt vom Bersten des Himmelsgewölbes und der drohenden Wiederkehr des Ur-Chaos folgen läßt, der bei Seneca dem entsprechenden Passus voraufgeht (Ag 485-487), der aber bei

89. Gnomon 38, 1966, 687.

90. Tarrant zitiert hierzu Verg. Aen. 7,466; Manil. 4,830 f.; Sen. nat. 6,20,2.

Ovid keine inhaltliche Entsprechung hat<sup>91</sup>, andererseits durch die spezifische Umwandlung des Blitzmotives: Ovid hatte sich auf die Feststellung beschränkt, daß die Dunkelheit wenigstens durch Blitze erhellt wird (11,522 *tamen!*), Seneca hatte diese Feststellung (er leitet sie ebenfalls durch *tamen* ein, 494) mit dem steigenden Hinweis verknüpft, daß die Schiffbrüchigen sich so sehr nach Licht sehnen, daß sie sogar die gräßlich zuckenden Blitze, vor denen sie sonst Angst hätten, in ihrer ausweglosen Lage als einzige Lichtspender freudig begrüßen. Lucan nimmt diesen Zug auf (5,630 *lux etiam metuenda perit*), steigert ihn aber weiter in dem Sinne, daß seinen Havaristen (Caesar und Amyklas) selbst dieses Licht versagt bleibt. Sowohl Senecas Vorbild als auch sein Nachahmer bieten in dem genannten Zusammenhang das Motiv vom sich zum Himmel auftürmenden Meer, das seine Fluten mit dem Regen der Wolken vermischt<sup>92</sup>. Folglich wird es auch bei Seneca selbst gestanden haben. Wir erhalten es durch Einfügung des Verses 471. Dabei ergibt sich in der Variation dieses Motives bei Ovid, Seneca und Lucan ein ähnliches Verhältnis wie bei dem Blitzmotiv: Ovid bringt sowohl die Vorstellung vom alleinigen Emporsteigen des Meeres zum Himmel (11,497 f.) als auch das gegenseitige Sich-Aufeinanderzubewegen von Meeres- und Himmelsflut (11,516 ff.); Seneca legt den Schwerpunkt auf das Emporschwellen des Meeres bis zum Himmel, Lucan dagegen – in einer für ihn typischen 'Kontrastimitation' – läßt die emporschwellenden Fluten durch die Wolken hinabgedrückt werden, so daß sie in dem Gewölk sich mit der Regenfeuchte vermischen.

Eine Schwierigkeit allerdings bleibt: Was soll die zweite Hälfte des Verses 471 (*caelum perit*) in diesem Zusammenhang bedeuten? Daß die sich emportürmenden Wogen den Anblick des Himmels verwehren? Aber der Himmel war bereits durch das in 470 ff. breit ausgemalte Heroinbrechen der 'doppelten' Nacht den Augen entzogen worden, Meer und Himmel waren infolge der undurchdringlichen Finsternis in eins verflossen: ... *nec una nox est: densa tenebras obruit / caligo et omni luce subducta fretum / caelumque miscet*. Ein neuerliches Verschwinden des Himmels vor 490 ist also kaum noch möglich.

Die folgenden Parallelen dürften zeigen, daß eine Formulierung im Sinne von 471<sup>b</sup> tatsächlich primär in einen Zusammenhang gehört, wo von Verfinsternung die Rede ist: Med 95 f. *sic cum sole perit sidereus decor, / et densi latitant Pleiadum greges*; Thy 121 (*periturum diem*); HO 1131 ff. *converte, Titan clare, anhelantes equos, / emitte noctem: pereat hic mundo dies / quo morior, atra nube inhorrescat polus*; HO 1864-1867 (*ipsa ... plus luce perit*). Verg. Aen. 1,88 f. *eripiunt subito nubes caelumque / diemque / Teucrorum ex oculis; ponto nox incubat atra*; Acc. frg. 32 *deum regnator nocte caeca caelum e conspectu abstulit*; Ov. met. 11,549 f. *inducta piceis e nubibus umbra / omne latet caelum, duplicataque noctis imago est*; fast. 2,493 *sol fugit, et remouent subeuntia nubila caelum*; Phae 995 f. *nunc atra ventis nubila impellentibus / subtexe noctem, sidera et caelum eripe*, vgl. Tro 19. Thy 51.993 f.; Lucan. 5,627; Stat. Theb. 10,922 *caelumque tenebris / auferri*, Sil. 12,612 f. *caelumque tenebris / claudi-*

91. Nur formal scheint Ovid – freilich nicht bei Lucan, sondern nur bei Seneca – auch hier eingewirkt zu haben, vgl. Ag 485 ff. *mundum ... totum*; *decidere*/ met. 11,517 *totum descendere caelum* und Ag 486 *crederes*/ met. 11,517 *credas*.

92. Ov. met. 11,497 *fluctibus erigitur caelumque aequare videtur / pontus et inductas adspergine tangere nubes*, besonders 11,516 ff. *ecce cadunt largi resolutis nubibus imbres / inque fretum credas totum descendere caelum / inque plagas caeli tumefactum adscendere pontum. / vela madent nimbis, et cum caelestibus undis / aequoreae miscentur aquae*; Lucan 5,625 *tum quoque tanta maris moles crevisset in astra, / ni superum rector pressisset nubibus undas. / non caeli nox illa fuit: latet obsitus aer / infernae pallore domus* (vgl. Ag 493 f.) *nimbisque gravatus / deprimitur fluctusque in nubibus accipit imbrem*.

*tur, et terras caeco nox condit amictu.* Dies war offensichtlich auch die Ansicht des spätantiken Bearbeiters, der diesen Vers 471 an diese Stelle versetzt hat. Damit hat er zwar die Schwierigkeit gelöst, daß 471<sup>b</sup> an der überlieferten Stelle nicht paßt, aber eine neue heraufbeschworen, nämlich daß nunmehr 471<sup>a</sup> einen unerträglichen Fremdkörper in dem neuen Zusammenhang darstellt.

Ursache für diese Aporie war möglicherweise die triviale Verschreibung von *f/p*, derzufolge unser aufmerksam mitdenkender Leser ein verfängliches *perit* vorfand, wo ursprünglich ein *ferit* gestanden hatte<sup>93</sup>. In der so korrigierten Form brächte der ganze Vers 471 in der bei Seneca so beliebten Aufgliederung in zwei Hälften ein und dieselbe Bewegung zum Ausdruck: das Emporsteigen des Meeres, das mit seinen Fluten den Himmel berührt – oder schlägt: beide Nuancen können ja in *ferire* liegen. Für die erste vgl. z.B. Hor. *carm.* 1,1,36 *sublimi feriam sidera vertice*; HO 699 (*Fortuna rates quaerit in alto*) *quarum feriunt sipara nubes*<sup>94</sup>. Wahrscheinlich aber meinte Seneca (wenn er so geschrieben hatte) in seiner üblichen Hyperbolik die zweite Alternative, vgl. Phae 1012 ff. (zu einem Seesturmvergleich) *nec tam furens Ionius exsurgit sinus*<sup>95</sup> / *regnante Coro, saxa cum fluctu tremunt / et cana summum spuma Leucaten ferit*; Oct. 346 (*ferit fluctus*); *epist.* 122,8; besonders aber Verg. *Aen.* 3,422 f. (*Charybdis*) *sorbet in abruptum fluctus rursusque sub auras / erigit alternos, et sidera verberat unda*<sup>96</sup> (wo also auch die Zweigliedrigkeit des Ausdrucks vorliegt); Lucan. 10,320 (*Nile*) *spuma tunc astralacessis*; Sil. 9,283 f. Für die häufige Kombination von *astra – nubes* hat Carlsson 1926, 31 zu Med 344 (*spargeret astra*<sup>96a</sup> / *nubesque ipsas mare deprensam*, vgl. Hf 1213) einige Belege angeführt: Hf 459. HO 493 f. 817 f. (hier kommt als drittes Glied *caelum* hinzu), vgl. auch HO 1621. Ich füge einige Beispiele für *caelum – sidera* bzw. *astra* bei: Hf 195 (*fama caeloque parem tollat et astris* (vgl. Thy 885 *aequalis astris gradior et cunctos super / altum superbo vertice attingens polum* – wohl in Anlehnung an die oben zitierte Horazstelle); Hf 73; Phae 956; *nat.* 2,1,5; 7,10,1; vgl. *Ov. met.* 2,487; 14, 172. Ein ähnlich konkreter Gebrauch von *caelum* liegt Hf 972. HO 169. Tro 830 vor.

Wir sind hier also offenbar wiederum – wie schon in Tro 820 (s.o.) – einem redaktionellen Eingriff in den Text auf die Spur gekommen, der durch einen berechtigten Anstoß an der verderbten Überlieferung verursacht war.

Ähnlich beurteile ich die Versetzung des Verses Hf 123 nach 82 in A: Nachdem der Passus 124-161 (wohl infolge eines Blattverlustes) ausgefallen war, suchte der Bearbeiter einerseits durch Hinzudichtung des Verses 162 (der in E fehlt) einen halbwegs sinnvollen Liedanfang zu gewinnen, andererseits den in der Luft hängenden Vers 123, der den in Vers 122 gipfelnden Abschluß der Juno-Rede zu stören schien, an einer passenden Stelle unterzubringen. Er fand beim Überlesen der Rede in 83 das Stichwort *sublimis luna*, kombinierte es mit dem Kolon *clarescit dies* und setzte den vermeintlich verwandten Vers in diese neue Umgebung. Der Ausfall von 83-89 in A dürfte gemäß dieser Annahme erst in einer der folgenden Überlieferungsstufen von A eingetreten sein – vielleicht mitverursacht durch diese

93. Vgl. HO 1176 *perire* A] *ferire* E; Med 651 *fonte* Gronovius] *ponte* E: *sorte* A; Oed 445 *ponti* E] *fonti* vel *fontis* recc.; Oed 1019 *fati*] *pati* P; 1047 *fallentes* δ] *pallentes* E: *fallaces* β; HO 1398 *pavit* E] *faret* A.

94. Dem entspräche Ovids *fluctibus erigitur caelumque aequare videtur / pontus et inductas adspergine tangere nubes* (*met.* 11,497 f.), vgl. *trist.* 1,2,20; Lucan. 5,643.

95. Siehe WüJbb 1976, 215.

96. Vgl. *Aen.* 3,564 ff. *tollimur in caelum curvato gurgite ...*, 567 *ter spumam elisam et rorantia vidimus astra*.

96a. Entgegen seiner (und neuerdings auch Costas) Darlegung ist hier jedoch aus sprachlichen (steigerndes *ipsas*! vgl. 348 f. HO 1671. 1943 und Leo II 378 f.), kolometrischen (richtig Leo in seiner Ausgabe) und überlieferungsge-schichtlichen Gründen (das korrupte *astris* [von E bewahrt] hat A zu *astra quasi – emendiert*) *arces nubesque ipsas* zu lesen. *Arx* im Sinne von *editus scopulus* z.B. Oed 227. Ag 562/7. Tro 928 ff.; vgl. ThLL 2, 741, 52 ff.

Versversetzung<sup>97</sup>.

Auch die Versetzung des Verses *Phae* 405 nach 359 in A (in  $\beta$  sind beide Verse 359. 405 nach 340 versprengt worden) dürfte kaum mechanisch zu erklären sein: sie hängt wohl zusammen mit der fälschlichen Zuweisung des unmittelbar folgenden Monologes an Hippolyt bereits im Archetypus (C hat später von sich aus die Amme als Sprecherin eingesetzt). Die Einordnung des Verses Tro 226 nach 205 hat Gronovius (ad loc.) als überlegt vorgenommene Umstellung interpretiert. Spätere redaktionelle Eingriffe dürften z.B. an folgenden Stellen vorliegen: Tro 587 post 581 recc. (del. Leo); Tro 407. 408 post 399  $\beta\delta$ , om. W (dazu demnächst Rouse).

Ag 474 *undique incumbunt simul  
rapiuntque pelagus infimo eversum solo  
adversus Euro Zephyrus et Boreae Notus.  
sua quisque mittit tela et infesti fretum  
emoliuntur, turbo convolvit mare:  
Strymonius artas<sup>97a</sup> Aquilo contorquet nives*  
480 *Libycusque harenas Auster ac Syrtes agit,  
[nec manet in Austro; fit gravis nimbis Notus]  
imbre auget undas, Eurys orientem movet  
Nabataea quatiens regna et Eoos sinus.  
quid rabidus ora Corus Oceano exerens?*

Schon ein erster Blick auf den Text bringt die Ungereimtheit zutage, daß die vier Winde des summarischen Verses 476 bei der anschließenden Detailbeschreibung offensichtlich in fünf verschiedene Winde aufgegliedert sind: der *Eurus* behält seinen Namen, *Zephyrus* kehrt als *Corus* wieder<sup>98</sup>, *Boreas* als *Aquilo*; nur *Notus* scheint in zwei Gestalten auseinandergefaltet zu sein, in *Auster* und – welch merkwürdige Unterteilungslogik – *Notus*. Zu Recht hat deshalb m.E. Richter<sup>99</sup> den Vers 481 getilgt. Tarrant jedoch verwirft die Athetese als "impossible", freilich ohne eine nähere Begründung zu geben. Statt dessen setzt er den Versteil *nec – fit* zwischen Kreuze und fügt zu den bisherigen – unbefriedigenden – Verbesserungs-

97. Stuart hatte in seiner Dissertation (S. 35 Anm. 1 nach einem Zitat bei Woesler 105 Anm. 2) die Versetzung von Hf 123 nach 82 ebenso wie jene von Tro 226 nach 205 mit der Zeilenzahl des Hyparchetyps von A in Zusammenhang gebracht: So wie die Vorlage von E insbesondere aufgrund der zunächst übersprungenen, dann aber auf einem kleineren, eingelegten Pergamentblättchen nachgetragenen Verse HO 182-225 und aufgrund des Ausfalls von 1564-1606 etwa 44 Zeilen je Folio, also 21/22 Zeilen je Seite gehabt haben muß (Leo I 80), so hatte der Hyparchetyp von A – wie Stuart zu Recht aus dem Ausfall der Verse Oed 430-471 und Hf 124-161 schließt (hier muß man die monometrischen Klauseln mitberücksichtigen!) – offenbar 21 Zeilen je Seite. Da ist es in der Tat auffällig, daß der Vers Tro 226 um 21 Verse nach vorne, HO 952 (wie ich hinzufüge) um 21 Verse nach hinten versetzt ist. Für die falsche Anordnung von Hf 123 möchte ich jedoch nach dem oben Gesagten kein mechanisches Versehen verantwortlich machen, zumal sich zwar die Versetzung eines Verses um eine Seite, nicht aber die um ein ganzes Folium mechanisch erklären läßt. Denn ein zunächst ausgelassener, dann aber am inneren Rand nachgetragener Vers konnte leicht fälschlich zur vorausgehenden oder folgenden Seite bezogen und somit im einen Falle um eine volle Seite nach vorne, im anderen um eine volle Seite nach hinten versetzt werden. Für die Versetzung um ein ganzes Folium wüßte ich keinen entsprechenden mechanischen Vorgang anzugeben.

Zu meiner Überraschung sehe ich nachträglich, daß ich oben den Vers Tro 820, den ich allein aus inneren Erwägungen nach 841 einordnen zu müssen glaubte, ebenfalls um genau 21 Verse versetzt habe. Ich meine allerdings, daß es sich hier um einen Zufall handelt, zumal wir es hier nicht mit dem Hyparchetyp von A zu tun haben, sondern mit einer Textstufe, die noch vor dem gemeinsamen Archetyp liegt.

97a. So emendiere ich (*altas*  $\omega$ ), vgl. ThLL II 721, 10 ff. (z.B. Oed 277 *artis ... dumis*). Die gleiche Verschreibung hat Richter in Oed 602 *examen art o nectitur de n s u m globo* behoben. Siehe auch diese Zeitschr. 2, 1976, 206 mit Anm. 90.

98. Zu Vers 484 vgl. Lucan. 5,598 f.

99. Symbol. doct. Jenensis Gymn. 1894, 15 f.

versuchen noch eine Reihe weiterer<sup>100</sup>, die alle – von der formalen Disproportion, die sie in den kurzen Katalog der Winde bringen, abgesehen – schon aus dem einen Grunde zum Scheitern verurteilt sind, daß sie *Auster* und *Notus* als zwei verschiedene Winde ansehen (Tarrant spricht im Kommentar von einer Beeinflussung des *Auster* durch den *Notus*, "its neighbour"), obwohl nicht nur Plinius<sup>101</sup> und Sueton<sup>102</sup> die Identität beider hervorheben, sondern Seneca selbst: In seiner Abhandlung *de ventis* (nat. 5,16) schreibt er, nachdem er Ov. met. 1,61 ff. als Beleg für die vier Hauptwinde angeführt hat<sup>103</sup>: *a meridiano axe eëpóvotos est; deinde νότος, latine auster* (5,16,6). Ganz selbstverständlich begegnet demgemäß diese Gleichsetzung z.B. Lucan. 9,448. 481. 484. Ist es hier der sandwirbelnde Wüstenwind *Auster/Notus*<sup>104</sup>, von dem auch Seneca z.B. nat. 2,30,2 spricht (*quem* [sc. *exercitum*] *harena Austro mota et more nivis incidens textit, deinde obruit*), so war es an der zitierten Ovidstelle der feuchte Regenwind *Auster*<sup>105</sup>, der von dem gleichen Ovid wenig später als der die Sintflut einregnende *Notus* anschaulich gezeichnet wird und den Seneca in nat. 5,18,2 als den typischen Regenwind Italiens bezeichnet<sup>106</sup>, vgl. ferner nat. 4, 4,3 *Austro imber improbius est et guttae pleniores*; Med 583 f. *ubi hibernos nebulosus imbres / Auster advexit*; Ag 93 *turris pluvio vapulat Austro*; HO 71 (Leo) *iubam Austro madentem siccant et nimbos rapit*. Wenn es also darum geht, die spezifischen *tela* der einzelnen Winde vorzuführen (vgl. v. 477), so ist es billig, daß neben den Schneewirbeln des *Aquilo* auf seiten des *Auster* *Sandwirbel* und *Regen* genannt werden. Eine strenge inhaltliche Proportion in dem Sinne, daß der einen Waffe des Nordwindes ebenfalls nur eine des Südwindes gegenüberstehen dürfe, ist ja nicht erstrebt, wie schon daraus erhellt, daß der Dichter vom Ost- und Westwind überhaupt keine besondere Waffe anzugeben weiß. Die formale Proportion wird dagegen gerade durch die Athetese von 481 gefördert, ja nur durch sie überhaupt erreicht: die vier Winde erhalten 5 Verse zugesprochen in der kunstvollen Anordnung 1 / 1½ / 1½ / 1.

Der Interpolator hat offenbar *Libycus Auster* als einen streng auf den heißen Wüstenwind eingegrenzten Begriff angesehen<sup>107</sup>. Um von dort einen Übergang zu *imbre auget umbras* (482) zu gewinnen, hat er den *Notus* (der ihm aus der Vierergruppe von v. 476 noch zu fehlen schien) eingeschwärzt und ihn mit dem geflügelten Epitheton *gravis nimbis* ausgestattet, das er aus Ovids berühmter Schilderung (met. 1,266) kannte<sup>108</sup>. Das Attribut *Libycus* läßt sich aber durchaus mit der Vorstellung von Regen vereinbaren, vgl. Stat. silv. 3,1,73 *Libyae ... nimbium* (sc. *attulit Saturnia*); 5,1,100 *an umbrifero Libye sudaverit Austro* (Herodot. 2,25) – und daß der Schirokko einerseits von der Sahara her oft Staub und Sand mitführt, andererseits unter Einfluß des Mittelmeeres meist feucht ist, gilt bekanntlich noch

100. Etwa *adfinis Austro fit* oder *madidis et Africo* oder Hubbards *immane turgens et*.

101. Plin. nat. 2,119 *a meridie Auster et ab occasu brumali Africus; Notum et Liba nominant* (sc. *Graeci*).

102. Pag. 230 Reifferssch. *tertius ventorum Auster plagae meridiana cardinalis, qui et Notus*.

103. Ov. met. 1,61 *Eurus ad Auroram Nabataeaeque regna recessit* hat Seneca auch in Ag 482 f. deutlich anklingen lassen.

104. Vgl. z.B. 9,455 *et non imbriferam contorto pulvere nubem in flexum violentus agit*; 462. 465. 485 (*qui super ingentes cumulos involvit harenae*); Plin. nat. 2,115 *austro volvente harenas*.

105. Met. 1,65 f. *contraria tellus / nubibus assiduis pluvioque madescit ab Austro*.

106. Ähnlich Plin. nat. 2,126 *umidi Africus et praecipue Auster Italiae*.

107. In diesem Sinne wird *Auster* z.B. verwendet nat. 4, 2,18 (*ventorum calidissimus*); Plin. nat. 2,126 (*aestuosus*); 12,93; 14,30; Verg. ecl. 2,58; Lucan. 9,781 (und die oben genannten Stellen); vgl. dazu Phae 21 *tepidis Austris* und HO 729 *nives ut Eurus solvit aut tepidus Notus*, wo auch für diesen Aspekt die Identität beider Begriffe deutlich wird.

108. Daß die Bearbeiter der Senecadramen mit Ovid vertraut waren, ergibt sich z.B. aus dem E-Zusatz in Ag 396 (s.o. Anm. 1) und aus Tarrants Nachweisen zu den A-Lesarten in Ag 186 (Ov. ars 2,403). 340 f. (met. 1,154 f.) und zu den unechten Versen Ag 481 (met. 1,266). 548 (met. 13,384 f.).

heute. Offenbar soll also das sprachlich kaum zu rechtfertigende *nec manet in Austro*<sup>109</sup> bedeuten: "er bleibt nicht der Wüstensand wirbelnde Auster, sondern wird der regenschwere Notus".

Fast scheint es, als sei hier ein Gedanke geprägt, wie er Stat. silv. 3,1,71 ff. (bei der Schilderung eines plötzlich aufziehenden Unwetters) anklingt: *delituit caelum et subitis lux candida cessit / nubibus ac tenuis graviore Favonius Austro / immaduit; qualem Libyae Saturnia nimbium / attulit, ...* Aber während hier die Aussage, daß der bisher wehende westliche *Favonius* (dem der Sonnenhimmel zu verdanken war) durch den aufkommenden schweren Südwind *Auster* feucht wurde, einen sinnvollen Gedanken ergibt, ist eine entsprechende Vorstellung in Ag 481 infolge der Identität von *Auster* und *Notus* unmöglich, es sei denn, es würden durch verdeutlichende Attribute *siccus Auster* und *umidus Auster* (= *gravis nimbis Notus*) ausdrücklich unterschieden, wie z.B. nat. 3,28,2 *suppressis aquilonibus et flatu siccior austris nubes et amnes abundare* und Plin. nat. 2,127 *noxius Auster et magis siccus, fortassis quia umidus frigidior est*. Denn ohne ein qualifizierendes Beiwort ist der *Auster* außerhalb Afrikas per se feucht, wie sich aus Plin. nat. 2, 127 ergibt: *permutent et duo naturam cum situ: auster Africae serenus, aquilo nubilus*. Doch wenn anlässlich eines Sturmes im Ägäischen Meer innerhalb eines deutlich knapp gehaltenen Katalogs neben dem Nordwind mit seinen Schneewirbeln der Südwind aufgeführt wird, so ist es von vorneherein unwahrscheinlich, daß dieser Südwind zunächst nur als trockener, sandwirbelnder Wüstenwind eingeführt wird, der erst in einem zweiten Schritt eine Wandlung zum feuchten *Notus* durchmacht (eine Wandlung übrigens, die bei genauem Nachrechnen nur der Feuchtigkeit eben jenes Meeres verdankt würde, das er gerade – so fordert es der pathetische Zusammenhang – erst durch seine eigene Feuchtigkeit zum hyperbolischen Anschwellen verhelfen soll).

#### Die Aias-Episode (Ag 528 ff.)

Während ich Tarrants *hoc* in 531 (an Stelle des überlieferten *aut*: Verdrängungsfehler!) für so überzeugend halte, daß ich es getrost in den Text setzen würde<sup>110</sup>, scheitert seine Konjektur *transit Aiakis ratem* in 537 (statt des einhellig überlieferten *transit Aiacem et ratem*) m.E. an folgendem: Das zweimalige Schleudern des Blitzes ist deutlich auf Steigerung angelegt: der erste streift Aias nur, der zweite – mit voller Wucht, in Nachahmung des Vaters (vgl. HO 881) sicher (*certum*)<sup>111</sup> geworfen – trifft voll ins Ziel. Da der erste bereits Aias selbst gestreift hatte, kann die Steigerung nur darin liegen, daß der zweite nun nicht etwa nur durch das Schiff, sondern durch Aias selbst fährt. Man vergleiche Phae 682 *in me tona, me fige, me velox cremet / transactus ignis*; Thy 1089 *trisolco flammeam telo facem / per pectus hoc transmittite*. Freilich mag es uns merkwürdig erscheinen, daß der so getroffene Aias, der zusammen mit einem Teil des Schiffes ins Meer geschleudert wird, *nil motus* gegen die Wellen ankämpft und schließlich mit Hilfe der

109. Auch die Interpolation Tro 176 f. wird durch *nec* eingeleitet (diese Zeitschr. 1976, 183 ff.).

110. "Die mit dem Blitz des erzürnten Juppiter bewaffnete Athene versucht all das, was sie <üblicherweise> mit Lanze, Aegis oder Gorgos Rasen drohend vermag, mit dem Feuerblitz ihres Vaters auszurichten"; ebenso Axelson.

111. Die von Rossbach (BPhW 1904, 333) empfohlene Lesart einiger recentiores *tortum* (er verweist auf Med 580 und Phae 534) scheint aufgrund des unmittelbar vorausgehenden *toto impetu* verlockend, vgl. Verg. Aen. 12,902 *ille manu raptum (sc. saxum) trepida torquebat in hostem altior insurgens et cursu concitus heros*; Lucan. 3,567 *excussis torquentur tela lacertis*; Sen. benef. 2,6,1 *utrum excusso lacerto torqueantur, an remissa manu effluent*; epist. 108,10 *lacerto excussiore torquetur*. Aber gerade weil die Assoziation *tortum* hinter *toto impetu* so nahe lag, muß man wohl dem für die Entwicklung des Gedankens so wertvollen, von Tarrant durch eine Reihe von Parallelen verteidigten *certum* den Vorzug geben.

rettenden Planke (541<sup>b</sup> f.) einen Felsen erreichen kann (544). Aber "der Schritt vom Erhabenen zum Verstiegernen"<sup>112</sup>, die Steigerung des Heldenhaften ins Kolossale begegnet in diesen Dramen – und in der kaiserzeitlichen Literatur überhaupt – nicht selten. *Immotus* wird auch Atreus genannt angesichts monströser Phaenomene (Thy 704), und – von Senecas Nachbeter – Hercules auf dem Scheiterhaufen (HO 1741), *inter vapores positus et flammae minas!*

Wichtiger aber ist, daß auch Vergil den Aias vom Blitz durch die Brust getroffen und dann auf ein Riff geschleudert werden läßt<sup>113</sup>, ein Motiv, das in seiner ersten Hälfte bereits bei Accius belegt ist<sup>114</sup>. Vergil hatte sich bei seiner Formulierung an Lukrez<sup>115</sup> angelehnt – und welchen Frevler träfe die von Lukrez geschilderte Strafe Jupiters mit mehr Recht als den frivolen stuprator Aias? Diesen Vorbildern also dürfte Seneca verpflichtet sein bei der Schilderung der Rache Minervas an Aias, die ihre Parallelen hat in den knappen Andeutungen des Ovid<sup>116</sup>, Val. Flaccus<sup>117</sup>, Silius Italicus<sup>118</sup>, Hygin<sup>119</sup> und Hero (Aut. 22,6; vgl. 30,1 ff.). Sie dürfte nach einer ansprechenden Vermutung von F. Vian<sup>120</sup> beeinflußt sein durch spätere Typhono- oder Gigantomachien.

Wenn Tarrant einwendet: "It is hard to accept that Ajax having been transfixed by a lightning-bolt, is merely *ambustus* in the following line", so muß man auf die *mira fulminis opera* verweisen, die Seneca selbst (nat. 2,31. 40. 52) und Plinius (HN 2,137) beschreiben – vor allem auf des letzteren Bericht von einer *princeps Romanarum* namens *Marcia*, die *icta gravida partu exanimato ipsa citra ullum aliud incommodum vixit*. Auch Typhoeus und Enceladus werden ja durch Jupiters Blitz nicht etwa vernichtet (vgl. HO 1159 *nondum Enceladus fulmine victus*), sondern müssen unter der Insel Sizilien oder dem Aetna begraben werden, wo sich ihre weiterhin ungebrochene Kraft in den gewaltigen Lava-Eruptionen und Erdbeben manifestiert, vgl. Hf 81; Verg. Aen. 3,578 ff. (*Enceladi semustum fulmine corpus*), Val. Fl. 2,25 (*hunc profugum et sacras revomentem pectore flammis* etc.), Ov. met. 5,346 ff. – und die weiteren bei Vian 172 Anm. 2 und 3 genannten Beispiele<sup>121</sup>. Auch Horaz gebraucht für den vom Blitz Jupiters getroffenen Phaëthon (vgl. Ov. met. 2,311 ff. 319. 324 ff.) gerade den Begriff *ambustus*<sup>122</sup>, und Silius nennt die durch Jupiters Blitz

112. W.H. Friedrich, Vorbild und Neugestaltung, Göttingen 1967, 88.

113. Aen. 1,44 *illum exspirantem transfixo pectore flammis / turbine corripuit scopuloque infixit acuto*.

114. D. Servius (ad Verg. Aen. 1,44) teilt uns einen Vers de Aiace aus der Clytemnestra des Accius mit (frg. 35 R2): *pectore incohatum fulmen flammam ostentabat Iovis*.

115. Lucr. 6,390 *cur quibus incautum scelus aversabile cumquest / non faciunt icti flammis ut fulguris halent / pectore perfixo*.

116. Ibis 337 ff. *viscera sic aliquis scopulis tua figat, ut olim / fixa sub Euboico Graia fuere sinu. / utque ferox periit et fulmine et aequore raptor, / sic te mersuras adiuvet ignis aquas*.

117. Val. Fl. 1,376 *tortum non a Iove fulmen Oileus / qui gemet, Euboicas nato stridente per undas*.

118. Sil. 14,477:

*innat ecce super transtris fumantibus asper  
Ornytos ac longam sibimet facit aequore mortem,  
qualis Oiliades fulmen iaculante Minerva  
surgentes domuit fluctus ardentibus ulnis*.

119. Hygin 116,2 *in qua tempestate Aiax Locrus fulmine est a Minerva ictus, quem fluctus ad saxa illiserunt, unde Aiaceis petrae sunt dictae*.

120. In seiner Einleitung zum 14. Buch von Quintus Smyrnaeus (Bd. 3,171-3).

121. Hinzuzufügen wäre noch Ov. Pont. 2,10,23 f. und HO 1308 f. Herausheben möchte ich vor allem Claud. Gigantom. frg. 70 ff. und rapt. Pros. 1,156 *spirat* (sc. *Enceladus*) *inexhaustum flagranti vulnere sulphur*. Aus der Reihe fällt – soweit ich sehe – allein Aetna 71 ff. *gurgite Trinacrio orientem Iuppiter Aetna / obruit Enceladon, vasto qui pondere montis / aestuat et patulis* (Aldina, *petulans* codd.) *spirat faucibus ignem*. Aber das überlieferte *orientem* kann, obwohl bei Goodyear kein Anstoß vermerkt ist, schon deshalb nicht richtig sein, weil es sich nicht verträgt mit v. 73, wo Enceladus die für ihn bezeichnenden Lebensäußerungen von sich gibt (zu *aestuat* vgl. Claud. rapt. Pros. 1,166). Es muß ein anderes Partizip verdrängt haben. Die genannten Parallelen lassen an *fugientem, lucentem, stridentem, revomentem* oder ein Verbum mit der Bedeutung "schwimmen" denken.

122. Hor. carm. 4,11,25 *terret ambustus Phaethon avaras / spes*; vgl. Apoll. Rhod. 4,597 *ἔνθα ποτ' αἰθαλόεντι τυπείς πρὸς στέρνα κεραυνῶ / ἡμιδαῆς Φαέθων πέσειν ἄρματος Ἡελίου*.

geschmolzenen Waffen Hannibals *ambusta arma* (12,627).

Zur stilistischen Form der Verse 537 f. *transit Aiace m et ratem  
ratisque partem secum et Aiace m*<sup>123</sup> *tulit*  
verweise ich z.B. auf

Tro	658	<i>ingrata dubitas? Hector est illinc tuus — erras: utrimque est Hector; hic sensus potens...;</i>
	730	<i>discite mites Herculis iras, an sola placent Herculis arma?</i>
	533	<i>augur haec Calchas canit; et si taceret augur haec Calchas, tamen...;</i>
Phoen	106	<i>ensem parenti trade, sed notum nece ensem paterna tradis?</i>
	144	<i>Tartaro condi iuvat, et si quid ultra Tartarum est;</i>
	412	<i>nullum teste me fiat nefas, aut si aliquod et me teste committi potest, non fiet unum.</i>
Ag	972	<i>sive te iugulo iuvat mersisse ferrum, praebeo iugulum tibi</i> <sup>124</sup> .

Unhaltbar scheint mir auch Tarrants Athetese der Verse 545. 546: Schwerlich konnte Aias seine Rede so ohne jede Einleitung mit einem nackten *non me fugavit* etc. beginnen, das keinerlei Bezug nimmt auf sein erfolgreiches Ringen mit dem Meer, dessen er sich doch auch bei Homer rühmt (Od. 4,504). Vor allem aber zeigt der Schlußvers dieser Episode, daß Seneca Einleitung und Ende kunstvoll aufeinanderzukomponiert, die Verse 545. 546 und 556 als Rahmen um den lästernden Tod des Aias gelegt hat: Der Schlußsatz *quem cadens secum tulit* (sc. *mons*) / *terraque et igne victus et pelago iacet* nimmt ja (zum Teil in chiasmischer Form) die wesentlichen Begriffe der Einleitungsverse wieder auf und macht so recht sinnfällig, wohin das lästernde Prahl (*superasse cuncta pelagus atque ignes iuvat, / vicisse caelum Palladem fulmen mare*) geführt hat (vgl. Med 661 *fulmine et ponto moriens*).

In Vers 545 hilft möglicherweise Richters *cuncta (nunc se A : nunc E)*<sup>125</sup>, denn wir sind ja nicht gezwungen, *cuncta* nur auf die beiden Glieder *pelagus* und *ignes* zu beziehen<sup>126</sup>, sondern dürfen auch die folgenden drei noch subsumieren: durch *vicisse* wird ja nur in der bei Seneca so beliebten Synonym-Variation das voraufgehende *superasse* gestützt, die einheitliche Gedankenbewegung jedoch nicht unterbrochen. Senecas Reihung, in der *pelagus atque ignes* im Hinblick auf Vers 556 zu einer kleinen Untereinheit zusammengeschlossen sind, hat nichts Befremdliches, wenn man die Abundanz seines Stiles in Rechnung stellt<sup>127</sup>; vgl. Hf 1259 *cuncta iam amisi bona, / mentem arma famam coniugem gnatos manus, / etiam furorem*; Med 166 *Medea superest, hic mare et terras vides / ferrumque et ignes et deos et*

123. So ist mit den rec. zu lesen (*aiacis* A, ein Perseverationsfehler aufgrund von *ratisque partem; magis* E). — Man beachte die chiasmische Fügung der beiden Glieder, die auch unter den folgenden Beispielen mehrfach begegnet.

124. So lese ich mit E (*volens* A), siehe Gnomon 49, 1977, 573 f.; vgl. ferner Hf 590 f. Tro 1039 f.

125. Vgl. HO 1197 *nunc] cum* codd. und die nicht seltene Vertauschung von *nunc/tunc*; zur Verbindung *cuncta ...iuvat*: HO 182.

126. Freilich scheinen auch derlei hyperbolische Ausdrucksweisen der lateinischen Sprache nicht fremd, vgl. ThLL IX 2, 616, 53 ff. (s.v. *omnis*: "per hyperbolen a binis ad genera transitur").

127. Von ähnlichen Reihungen war WüJbb 1976, 211 die Rede.

*fulmina; Tro 862 (lamenta caedes sanguinem gemitus); Ov. met. 14,470 spargimur et ventis inimica per aequora rapti / fulmina noctem imbres iram caelique marisque / perpetimur Danai cumulumque Capherea cladis.*

Dem *deos* in Med 167 könnte unser *Palladem* entsprechen, wenn man sich nicht mit Tarrant an der latinisierten Ersatzform für übliches *Pallada* stoßen müßte, die – soweit die Indizes reichen – der gesamten lateinischen Dichtung bis hin zu Boethius fremd zu sein scheint. Vielleicht muß man mit der Verdrängung einer periphrastischen Bezeichnung durch das nomen proprium rechnen (vgl. diese Zeitschr. 2, 1976, 183 Anm. 11). Einigermaßen passend schiene mir *caelites*, das Jupiter (der seinen Blitz zur Verfügung gestellt hatte) und Athena zusammen bezeichnen sollte und zugleich die Grundlage bilden konnte für den folgenden Hinweis des Aias auf seinen Sieg über Mars und Phoebus, das aber von dem Glosator zu eng verstanden und (insbesondere wegen des folgenden *fulmen*) nur auf Pallas bezogen wurde. *Caelites* oder *caelitum* begegnet noch 16 mal bei Seneca an dieser Versstelle (je einmal in HO und Oct)<sup>128</sup>.

Ag 918 *Phocide relicta Strophius Elea inclutus  
palma revertor. causa veniendi fuit  
gratari amico, cuius impulsu manu  
cecidit decenni Marte concussum Ilium.*

Strophius motiviert seinen Auftritt: Auf dem Rückweg von Olympia (wo er im Wagenrennen [vgl. 942. 913. 944] die Siegespalme errungen hat) nach Phokis (seiner Heimat) kommt er in Mykene vorbei, um seinen Freund Agamemnon zu begrüßen, der nach zehnjährigem Kampf Troja besiegt hat.

Nach dem üblichen Sprachgebrauch müßte *Phocide relicta ... revertor* jedoch bedeuten "a u s Phokis kehre ich zurück", vgl. HO 1161 *ego qui relicta morte, contempta Styge ... cum spolio redi*; consol. Helv. 7,8 *Phocide relicta* (irrtümlich für *Phocaea relicta*) *Graii, qui nunc Massiliam incolunt, prius in hac insula (sc. Corsica) conederunt*; 6,3; 7,7; Hf 264 *in cuius (sc. Amphionis) urbem non semel divum parens / caelo relicto venit*; Phae 294 f.; Med 703 *tu quoque relictis pervigil Colchis ades (sc. serpens)*; Phae 399; Thy 297.

In Wirklichkeit kommt jedoch Strophius gerade aus Olympia. Sein Besuch in Mykene könnte also ähnlich wie das (von Tarrant als Parallele angeführte) Eintreffen des Aigeus in Korinth begründet sein, vgl. Eur. Med. 666 f. (Med.) *π ό θ ε ν γ ῆ ς τ ῆ σ δ ' ἐ π ι σ τ ρ ω φ ᾶ π ἔ δ ο ν ; / (Aig.) Φ ο ῖ β ο υ πα λ α ι ὄ ν ἐ κ λ ι π ῶ ν χ ρ η σ τ ῆ ρ ι ο ν*. Nur müßten wir dann *Elide relicta* erwarten. Der Ausgangspunkt der Rückreise ist aber durch *Elea inclutus palma* bereits genügend deutlich gekennzeichnet. Also kann – wie bei Horaz (carm. 4,2,17 f. *sive quos Elea domum reducit / palma caelestis*) – nur noch das Ziel der Rück-

128. Korrekturzusatz: Axelson belehrt mich jedoch, daß es natürliche Gründe für das Fehlen einer Parallele zu *Palladem* gebe: In stichischen Hexametern und elegischen Distichen, die den Löwenanteil der lateinischen Poesie ausmachen, habe die Form *Palladem* ebenso gemieden werden müssen wie etwa *Hectorem*, wofür ebenfalls immer *Hectora* stehe. Vor Konsonanten seien diese Formen ja ausgeschlossen, vor Vokalen kaum mehr als theoretisch denkbar, "da in der ausgebildeten Technik daktylische Wörter auf *-m* äußerst ungern elidiert werden (z.B. im ganzen großen Ovid-corpus nur zweimal, am. 3,6,101 *fluminum amores*, met. 6,524 *virginem et unam*)". In der jambischen Dichtung, in horazischen Metra, im Hendekasyllabus etc. entfielen zwar diese Gründe, aber man habe eben abgesehen von Ag 545 in dieser quantitativ ziemlich geringen Textmasse zufällig kein Bedürfnis nach der Akkusativform gehabt (das Lateinische besitze ja fünf andere Kasus). Die Seltenheit der Form *Palladem* in der Prosa dagegen rühre daher, daß die Göttin bei guten Autoren nicht *Pallas*, sondern *Minerva* genannt werde.

reise angegeben sein — eben die Heimat, die er der Olympischen Spiele wegen verlassen hatte. Es ist also *Phocida relictam* zu lesen, vgl. Phae 625 f. *regni tenacis dominus et tacitae Stygis / nullam relictos fecit ad superos viam; Thy 857 cadet in terras Virgo relictas.*

Die Korruptel erklärt sich durch die Ansetzung der Zwischenstufe *Phocida relicta*, die nach dem Wegfall des Nasalstriches fast zwangsläufig zur vermeintlichen Kasusangleichung *Phocidae relicta* führen mußte.

Thy 577            *sic, ubi ex alto tumuere fluctus*  
                       *Bruttium Coro feriente pontum,*  
                       *Scylla pulsatis resonat cavernis*  
 580                *ac mare in portu timuere nautae*  
                       *quod rapax haustum revomit Charybdis ...*

Daß die Schiffer das Meer im Hafen (*in portu* E: *in totum* A) fürchten (wie man in allen mir bekannten Ausgaben liest), ist eine merkwürdige Vorstellung, wo doch der Hafen gerade Schutz gewährt vor den Stürmen des Meeres<sup>129</sup>. Gewiß: *perit aliqua navis in portu* (epist. 14,15), und die Hyperbel einer Sturmschilderung könnte vielleicht darin liegen, daß sich die Schiffe selbst im Hafen nicht mehr sicher fühlen; aber kann man auch sagen, die Schiffer fürchten bei Nordweststurm im Hafen das Meer, das die gierig raffende Charybdis, nachdem sie es eingeschlürft hat<sup>130</sup>, wieder ausspeit? Wären hier nicht zwei Ursachen seltsam vermengt? Ich hatte — unter Berücksichtigung der A-Lesart — *mare in portum* konjiziert, bevor ich aus Lipsius ersah, daß schon einige recentiores diese Verbesserung bieten. Lipsius lehnt sie freilich als *frigidum* und *vilius quam pro re dictum* ab, denn Skylla und Charybdis seien auch ohne Sturm gefürchtet gewesen. Doch hören wir Seneca selbst: *deinde videbis (licebit enim tibi avidissimum maris verticem perstringere) strata illam fabulosam Charybdin quamdiu ab austro vacat, at, si quid inde vehementius spiravit, magno hiatus profundoque navigia sorbentem* (consol. ad Marc. 17,2); *Charybdis an respondeat fabulis perscribi mihi desidero et, ... fac nos certiores utrum uno tantum vento agatur in vertices an omnis tempestas aequae mare illud contorqueat, et an verum sit quidquid illo freti turbine abreptum est per multa milia trahi conditum et circa Tauromenitanum litus emergere* (epist. 79,1); *temerarius gubernator contempsit austri minas (ille est enim qui Siculum pelagus exasperet et in vertices cogat); non sinistrum petit litus sed id a quo propior Charybdis maria convolvit* (epist. 14,8); vgl. Iuv. 5,100 ff. *nam dum se continet Auster, / dum sedet et siccat madidas in carcere pinnas, / contemnunt mediam temeraria lina Charybdim; Ov. met. 8,121 austroque agitata Charybdis*. Also erst bei Wind und Sturm wird die Charybdis zu der gefürchteten wirbelnden und strudelnden Gefahrenquelle für die Schiffe.

129. Vgl. Tro 1028 *nudus in portus cecidit petitos*; Phoen 613 *tutam ... crebris portibus Lyciam*; nat. 6,1,6 (*a tempestate nos vindicat portus*); brev. vit. 7,10; consol. Marc. 17,4; tranqu. an. 5,5; ad Polyb. 9,7; benef. 6,28,2; epist. 72,10; 90,7; 104,22.

130. Obwohl der Auster eine gewichtige Rolle bei den Gefahren der Charybdis spielt, wie aus den unten angegebenen Belegen erhellt, hat Gronovius zu Recht das überlieferte *haustum* (EP) vor seiner eigenen — auf die Variante (*h*)*auster* (T<sup>a</sup>c<sup>β</sup>) aufbauenden — Konjektur *austro* (und damit implizite auch vor Bessels *aestu*) geschützt durch Hinweis auf epist. 79,1 (s.u.). *Haustum* und *revomit* bedingen sich gegenseitig, vgl. Ov. met. 13,731 *vorat ... raptas revomitque carinas*; 7,64 (*ratibus inimica Charybdis nunc sorbere fretum, nunc reddere*); epist. 12,124 f. *quaeque vomit totidem fluctus totidemque resorbet*; Verg. Aen. 3,420 ff. — Die Bedrohung durch die Charybdis gilt hier wie auch sonst jeweils den Schiffen bei der Durchfahrt durch die Meerenge, nirgends (soweit ich sehe) den Schiffen, die in einem Hafen Zuflucht gesucht haben.

Der Ausdruck *mare intortum* läßt sich ferner (zusätzlich zu den eben angeführten Stellen aus Seneca) stützen durch HO 235 *Scylla et Charybdis Sicula contorquens freta*<sup>131</sup>; Lucan. 1,547 f. *atra Charybdis / sanguineum fundo torsit mare*; Stat. silv. 3,285 *num torta Charybdis fluctuet*; vgl. Verg. Aen. 7,568 *torto vertice torrens*; Lucr. 1,293 *vertice torto / ... rotanti turbine*; Ov. Pont. 4,10,48 *crebro vertice tortus Halys*. Die so gewonnene Vorstellung fügt sich auch gut zu dem gleich folgenden Gegenbild innerhalb des Vergleichs (588 ff.): *si suae ventis cecidere vires, / mitius stagno pelagus recumbit*; *alta, quae navis timuit secare / hinc et hinc fusis speciosa velis, / strata*<sup>132</sup> *ludenti patuere cumbae*. Nur wenn man von einem ursprünglichen *intortum* ausgeht, erklärt sich schließlich zwanglos die nicht konstruierbare, also nicht auf bewußtem Eingriff, sondern auf mechanischer Verderbnis gründende A-Lesart *in totum*: die gleiche Korruptel liegt vor in Thy 1018 *tortas Delrio] totas* ω und z.B. Catull. 64,13 *tortaque Trincavellus* (1535) *totaque* XO; Ov. epist. 12,104; 19,37. Die E-Version *in portu* resultiert wohl in erster Linie aus der häufigen Verschreibung von *p/t* (siehe WüJbb 1976, 206 Anm. 92), daneben mag der Wegfall der Nasal-Abbrüviatur oder auch eine Begriffsassoziation (Meer/Hafen) eine Rolle spielen. Die Kombination beider überlieferten Lesarten führt zum Ausgangspunkt zurück.

These H. Marbach: ...

These G. Woyatzky: ...

1. ...  
 2. ...  
 3. ...  
 4. ...  
 5. ...  
 6. ...  
 7. ...  
 8. ...  
 9. ...  
 10. ...  
 11. ...  
 12. ...  
 13. ...  
 14. ...  
 15. ...  
 16. ...  
 17. ...  
 18. ...  
 19. ...  
 20. ...  
 21. ...  
 22. ...  
 23. ...  
 24. ...  
 25. ...  
 26. ...  
 27. ...  
 28. ...  
 29. ...  
 30. ...  
 31. ...  
 32. ...  
 33. ...  
 34. ...  
 35. ...  
 36. ...  
 37. ...  
 38. ...  
 39. ...  
 40. ...  
 41. ...  
 42. ...  
 43. ...  
 44. ...  
 45. ...  
 46. ...  
 47. ...  
 48. ...  
 49. ...  
 50. ...  
 51. ...  
 52. ...  
 53. ...  
 54. ...  
 55. ...  
 56. ...  
 57. ...  
 58. ...  
 59. ...  
 60. ...  
 61. ...  
 62. ...  
 63. ...  
 64. ...  
 65. ...  
 66. ...  
 67. ...  
 68. ...  
 69. ...  
 70. ...  
 71. ...  
 72. ...  
 73. ...  
 74. ...  
 75. ...  
 76. ...  
 77. ...  
 78. ...  
 79. ...  
 80. ...  
 81. ...  
 82. ...  
 83. ...  
 84. ...  
 85. ...  
 86. ...  
 87. ...  
 88. ...  
 89. ...  
 90. ...  
 91. ...  
 92. ...  
 93. ...  
 94. ...  
 95. ...  
 96. ...  
 97. ...  
 98. ...  
 99. ...  
 100. ...

131. Vgl. auch nat. 7,4,1 *turbine quodam aeris concitati et intorti*.  
 132. Dieser letzte Satz entspricht weit besser einem vorausgegangenem *mare intortum timere nautae* als einem *mare in portu timere nautae*.